

Deutsche Wacht



Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Schildmarke“ für Gilt mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilt wollen solche dem Redacteur der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Dech's Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neueste Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr vormittags. Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei der „Deutschen Wacht“ Gilt, Rathhausgasse Nr. 5, bereitwillig erteilt. Schriftleitung: Herrengasse Nr. 15, I. Stock. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Friz Risch bereitwillig erteilt.

Nr. 92

Gilt, Sonntag, den 17. November 1895.

XX. Jahrgang

Freundschaftliche Hilfe.

(Notizen zur Charakterisierung der Wiener Christlich-Sozialen).

E.T. Bemerkenswerthe Nachrichten gelangen über die Vorgänge, welche die Nichtbestätigung Dr. Luegers herbeiführten, aus Wien. Nach diesen habe Graf Badeni seinen ablehnenden Standpunkt erst dann bezogen, als Lueger die Zumuthung, die christlich-socialen Partei in eine clerical-christliche umzuwandeln und verdächtige Elemente aus der Partei hinauszudrängen, zurückwies. Es ist ein halbsozialistisches, aber in vielen Fällen gut unterrichtetes Wochenblatt, die „Neue Revue“, das dies meldet und man schenkt auch in ernsten Kreisen dieser Meldung lebhaftes Interesse.

Vor allem müßte es nun überraschen, daß gerade ein Blatt, wie die „Neue Revue“ dessen politische Endziele weit ab von jenen der christlich-socialen Partei liegen und dessen Herausgeber und Redacteur Juden sind, in so freundschaftlicher Weise Herrn Lueger zu Hilfe kommt und dem Manne, welcher bekanntlich seine jeweilige Gesinnung so ungeniert wie einen unmodern gewordenen Rock zu wechseln pflegt, die Gloriole eines bewiesener Charakterfestigkeit halber zum Märtyrer Gewordenen zu verschaffen bestrebt ist. Wer nun die Herren Wiener Christlich-socialenführer und ihre lichtscheue, skrupellose Kampfesweise nicht kennt, der wird den Schlüssel zu diesem Räthsel nicht leicht finden. Der Eingeweihte aber wird sich der im vorigen Jahre im Gerichtssaale zur Sprache gekommenen Beziehungen des in Raubau-Veramm-

lungen kolossal judenfresserischen Dr. Geßmann zu dem Juden Graf (damals Herausgeber der „Extrapost“) erinnern. Damals brachte das Wiener „Montagsblatt“ des Herrn Graf heftige Angriffe gegen den „Phönix“ und die Feder des Herrn Dr. Geßmann war diesen, in der von jüdischen Redacturen geschriebenen „Extrapost“ erschienenen Artikeln nicht ganz fremd. Durch Monate dauerten diese Beziehungen, welche den Juden Graf, der ehemals im Taaffe'schen Dienste als Pressknappe der berüchtigten „Deutschböhmisches Wirtschaftspartei“ die ehrlich das Deutschthum verteidigenden deutsch-böhmischen Freisinnigen heftig befeindet hatte, mit dem christlich-socialen-antisemitischen Dr. Geßmann verbanden. Es war eben dem, jeden Deutschen, der nicht in das clerical-antisemitische Horn stieß, als Judenfeind beschimpfenden Herrn Doctor sehr angenehm, so unter der Hand mit jüdischen Blättern Fühlung zu halten. Hat nun der Cato vom Neubau einen neuen Beweis seiner Gesinnungstüchtigkeit gegeben? Wie kommt die von jüdischen Händen gemachte „Neue Revue“ dazu, den Demagogen von Margarethen in solcher Weise unter ihre Fittiche zu nehmen und seine Nichtbestätigung als Bürgermeister für eine Folge seiner Ueberzeugungstreue, die ein Abweichen von den einmal festgestellten Parteigrundsätzen nicht zuließ, hinzustellen. Als ob sich Herr Dr. Lueger jemals aus Grundsätzen etwas gemacht hätte! Zuerst clericaler Student, der die in Oesterreich veranstalteten Feiern der deutschen Siege im Jahre 1871 als

unpatriotisch bezeichnete, dann Liberaler, welche für Aufklärung, Fortschritt und Interconfessionalität schwärmte, an der freien Schule festhielt und die „Pfaffenherrschaft“ verdammt, dann Demokrat und Intimus des Juden Dr. Mandl, dann — aber lohnt sich's denn die Wandlungen dieses politischen Charakters immer wieder aufzuzählen? Nein — wenn Herrn Dr. Lueger etwas dazu bringt, an „Grundsätzen“ festzuhalten, so ist es die Ueberzeugung, daß diese Grundsätze erfolgreich sind und ein Verlassen derselben ihm gefährlich werden könnte. Der Mann ist nur „er“, nur Streber, und Grundsätze und Gesinnung für ihn bloß Stufen, über die man schreitet, um nach aufwärts zu gelangen und dann nie wieder zurückzublicken. So will Dr. Lueger verstanden werden. Und in ähnlicher Weise faßt auch sein Mitkämpfer Dr. Geßmann die Dinge auf. Und den jesuitischen Lehrsatz hoch haltend, daß der Zweck das Mittel heilige, scheuen sich die Herrschaften nicht, trotz ihres Parlaments- und Versammlungsantisemitismus sich jüdischer Zeitungen zur Erreichung ihrer selbstischen Zwecke zu bedienen.

Lueger ist nicht Bürgermeister geworden. Wir verstehen den Schmerz des Strebers, der sich nach aufreibender Lebensarbeit, nachdem er eine riesige Summe von Fleiß und Talent, fast könnte man sagen Genie aufgebraucht und sich nie den Luxus einer haltbaren nationalen Ueberzeugung erlaubt hat, um den ersehnten Lohn gebracht sieht. Aber wir müssen dessenungeachtet als freisinniges,

Fenilleton.

Der Mord in Sorrent.*)

Vergangene Woche wurde vor dem Schwornengerichte in Bourges (Frankreich) ein Proceß verhandelt, der einen geradezu schrecklichen Einblick gewährte in die immer mehr und mehr um sich greifende Sittenverderbnis, welche alle Gesellschaftsclassen der „großen Nation“ ergriffen hat.

Marquis Rayve, ein ehemaliger Finanzbeamter, 46 Jahre alt, aus Grenoble gebürtig, suchte sein verblasstes Adelschild durch eine reiche Heirat mit erneutem Glanze zu umgeben. Agenten vermittelten ihm die Bekanntschaft des Fräuleins Waffé de Baudreuil, die Mutter eines natürlichen, nicht anerkannten Kindes war, das am 11. Juli 1871 in Havre geboren wurde. Die große Mitgift der jungen Erbin ließ jedoch im Marquis jedes Bedenken über die Ehrbarkeit seiner zukünftigen Gemalin als hinfällig erscheinen, und so reichten sich nun der gefallene Edel-

mann und die gefallene Gutsbesitzerstochter die Hände.

Henri Hippolyt Menaldo, dies der Name des unehelichen Kindes, war schon früher einer Nährmutter in der Umgebung von Havre übergeben worden und so schien der Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt zu sein. Einige Zeit später wurde Menaldo zu einer Näherin nach Orleans, Fräulein Marie Chaix, gebracht, wo die Familie Baudreuil ihn häufig besuchte. Nur der Marquis kümmerte sich nicht um dessen Dasein. Da, im September 1883, erschien dieser plötzlich bei Fräulein Chaix, ohne daß die Familie Baudreuil oder seine Frau davon etwas auch nur ahnten. Auch seinen Namen suchte er der Pflegerin seines Stiefsohnes zu verbergen, als diese aber während des Besuches die Unklugheit beging, de Rayve bei seinen Namen zu nennen, kündigte er der Pflegemutter an, daß Menaldo ihr entzogen werde und sicherte ihr eine Belohnung von 3000 Francs zu, falls sie sich schriftlich verpflichtete, in Zukunft niemals eine weitere Forderung an Menaldo oder an dessen Familie zu stellen. Der Marquis hoffte eben, durch die Entfernung Menaldo's von Marie Chaix zu verhindern, daß der Knabe je seine Familie entdeckte und seinen Namen erfahre.

Aus dieser Ursache setzte er sich auch nach seiner Rückkehr von Orleans mit dem Oberen des Seminars von Chambéry in Verbindung,

der das kleine Seminar von Pont-de-Beauvoisin als für die Pläne des Marquis vollständig geeignet bezeichnete. Der Director dieser Anstalt erwies sich entgegenkommend und so brachte er denn auch Menaldo, nachdem er die Zustimmung seiner Frau und deren Familie erhalten hatte, dorthin, und sein Zweck, den Knaben gänzlich von der Außenwelt abzuschließen, schien damit erreicht. Alles, was diesen auf seine Abkunft aufmerksam machen konnte, wurde ängstlich von ihm fernzuhalten gesucht und so verlebte er volle zwei Jahre in Beauvoisin. Sowohl Lehrer als auch Mitschüler begannen ihn recht lieb zu gewinnen und seine Briefe von dort ließen in ihm einen Knaben mit zärtlichem Charakter, von offenem und hochherzigem Wesen erkennen. Doch plötzlich ging eine gewaltige Umwälzung in seinem Innern vor.

Das zurückgedrängte Gefühl der Kindesliebe brach sich gewaltsam Bahn und ihn übermannte die Idee, seine Mutter aufzusuchen. Herr und Frau de Rayve erhielten von ihm einen Brief, der vom 21. November 1883 datiert war, folgenden Inhaltes:

„Ich möchte gerne wissen, wo Ihr seid, und da Ihr mir schreibt, ich habe eine Mutter, dann sagt mir auch, wo sie jetzt ist, damit ich ihr schreiben und ihr mittheilen kann, wo ich bin. Ich hoffe, daß ich das Glück haben werde, sie zu den Osterferien zu sehen, sowie auch meine gute Wohltäterin (Marie Chaix), denn wenn

*) Wir entnehmen dem „Politischen Volksblatt“ (Redacteur Karl Wildner) in Wien diese zusammenhängende Darstellung des hochinteressanten Mordproceßes, da wir annehmen, daß es ziemlich schwer war, sich aus den in Bruchstückform in den Tagesblättern erschienenen Berichten genau zu informieren.

deutsch-nationales und von Juden unabhängiges Provinzblatt dagegen protestieren, daß die neueste Pose dieses Mannes, sich auf den Märtyrer hinauszuspielen, ernst genommen wird. Lueger ist nicht Bürgermeister geworden — die demokratisch-jüdische „Neue Revue“, deren Artikel das antisemitische „Deutsche Volksblatt“ mit Wonne nachdruckt, wird uns — und wir glauben alle ehrlichen Deutschen — nicht überzeugen können, daß dieser Mann ein Opfer seiner Ueberzeugungstreue ist. Der große Demagog hatte speculiert, — speculiert nicht gerade auf die edelsten Instinkte der Volksseele. Die Wogen der Volksgunst haben ihn hoch getragen — aber nicht so hoch wie er zu erwarten können glaubte. Eine nicht-geglückte Speculation, nichts weiter. Es ist aber jedenfalls recht unangenehm für Dr. Lueger, daß dieser verunglückten Speculation die Arbeit seines Lebens geweiht war.

Wann werden die Neuwahlen für den Wiener Gemeinderath stattfinden?

Bezüglich der Neuwahlen verlautet Folgendes: Nach dem Gemeindestatut muß im Falle der Auflösung des Gemeinderathes die Neuwahl binnen sechs Wochen ausgeschrieben werden. Die Ausschreibungen werden also nicht vor Weihnachten erfolgen. Die Vorbereitungen zur Wahl werden einen längeren Zeitraum erfordern. Die Neuwahlen sind daher für's Frühjahr in Aussicht genommen und dürften im Mai stattfinden. Bis dahin wird Dr. von Frbeis die Geschäfte führen.

Ein Wiener halbofficiöses Blatt spricht jedoch die Ansicht aus, daß die Neuwahlen nicht vor October oder November nächsten Jahres zu erwarten seien. Nach dem Gemeindestatut der Stadt Wien müsse allerdings nach einer Auflösung des Gemeinderathes die Neuwahl binnen sechs Wochen ausgeschrieben werden; auch schreibe der § 13 der Gemeindevahlordnung vor, daß die Wählerlisten mindestens vier Wochen vor der Wahl aufgelegt werden. Diese vier Wochen seien jedoch nur eine Minimalfrist, die Listen könnten immerhin sechs Monate und länger aufliegen. Das habe der Bürgermeister, bezw. der kaiserliche Commissär ganz in seiner Hand. Damit wäre dem letzteren auch die von seinem Statut beschränkte Entschließungsfreiheit hinsichtlich des Wahltermines gegeben.

ich sie erst zu den Hauptferien sehen könnte, so würde das mich sehr betrüben und meinen Kummer verdoppeln. Ich bin zwar nicht unglücklich, aber doch immer in trüber Stimmung.“

Obwohl ihm darauf eine allerdings etwas unbestimmte Auskunft ertheilt wurde, so wuchs doch ständig in Menaldo das Verlangen, seine Mutter wiederzusehen, so sehr, daß unter dem Drucke dieser Idee sich sein bisheriges Betragen änderte und er sich Fehltritte zu Schulden kommen ließ. Ja, eines Tages entfloh er der Anstalt und begab sich nach dem Kloster Chaux, wo er um Aufnahme bat. Nach Beauvoisin zurückgebracht, erneuerte er ein Jahr später diesen Fluchtversuch, wurde jedoch von der Gendarmerie aufgegriffen und abermals seiner Erziehungsanstalt übergeben.

Herr und Frau Marquis de Rayve erhielten auf die Frage nach der Ursache seiner neuerlichen Flucht folgende Antwort:

„Ihr wollt wissen, weshalb ich aus der Anstalt geflüchtet bin; das will ich Euch sagen: Ich dachte, wenn es mir gelänge, bis nach Lyon zu kommen, würde ich dort eine Stelle finden und mir während einiger Monate so viel Geld verdienen, um bis nach Orleans zu meiner Wohlthäterin reisen zu können und von ihr zu erfahren, wo meine Mutter ist, da Sie mir ja sagen, daß dieselbe noch lebt. Dann hätte ich meine Mutter aufgesucht, um bei ihr zu bleiben. Auch habe ich keine Lust mehr zum Priester-

Sprengung des Hohenwartclub.

Man hofft noch immer, daß der Hohenwart-Club beisammen bleiben werde. Die katholisch-conservativen Abgeordneten betonen selbst, daß das Auftreten des Abg. Steiner die Gruppe des Hohenwart-Clubs wieder enge angeschlossen habe. Für den Fall der tatsächlichen Ausschließung der neun der christlich-socialen Seite zuneigenden clericalen Abgeordneten aus dem Club würde der Club eben mehrere bürgerliche Abgeordnete, ferner die Abgeordneten Ciplani, Morsey und Ebenhoch verlieren. Slovenen würden dann ebenfalls aus dem Hohenwartclub austreten und sich mit dem croatisch-slovenischen Club vereinigen. Nach den letzten Nachrichten soll der Austritt der Clericalen sicher sein.

Umschau.

Wahlsieg der Clericalen in Steiermark. Bei der Mittwoch im Landgemeindevahlbezirk Leibnitz stattgefundenen Wahl wurde der clerical-conservative Candidat Alois Haring, Grundbesitzer in Seckau, mit 130 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt. Der deutsch-national-fortschrittliche Candidat Franz Barta, Gutsbesitzer in Eckberg, erhielt 52 Stimmen, zwei Stimmen waren zerplündert. — Die Herrschaft der clericalen Slovenenfreunde ist in Steiermark — trotz Cilli — gesichert wie je und während sich Deutsch-nationale und Deutschliberale balgen, siegt der Clericalismus aller Orten.

Brandschäden durch Kinder veranlaßt. Die Leser unseres letzten Artikels „Schutz vor Bränden“ wird wohl folgendes interessieren: Nach einer versendeten Schrift wurden in den acht Jahren von 1879 bis 1886 nur in Deutschland rund 6000 Brände durch Kinder verursacht und dadurch an ca. 13.000 Gebäuden ein Schaden (mit Einrechnung von Schaden an Mobilien u. s. w.) von 23 Millionen Mark, also pro Jahr 3 Millionen Mark gestiftet. Rechnet man noch dazu den durch Kinder herbeigeführten Feuerschaden von 1862 bis 1879, der auf rund 42 Millionen Mark berechnet wird, so hätte das deutsche Nationalvermögen durch Brandstiftung seitens der Kinder in dem Zeitraum von 1862 bis 1886 eine Einbuße von nicht weniger als rund 66 Millionen Mark erlitten.

Deutsche und Slaven im Gewerbe. Das österreichische Gewerbeschaffen ist bekanntlich ein sehr fortgeschrittenes und hat vielfach in anderen Staaten als Muster gedient. Die

Bewegung ist vom Wiener Gewerbeverein im Jahre 1879 ausgegangen und hat auch noch jetzt seinen Hauptstützpunkt in dem vom Gewerbeverein gestifteten technologischen Museum, das mit seinen Fachschulen, Versuchstationen und Sammlungen die Bewegung über Oesterreich ausgebreitet hat und nährt. Die Anstalt, welche 1880 nur 50.000 fl. Einnahmen hatte, zählt deren 1894 122.876 fl. Das Schulgeld ist in derselben Zeit von 218 auf 55.200 fl., die Einnahmen für Gutachten, Proben und Analysen sind von 202 auf 15.000 fl. gestiegen, der Vermögensstand ist auf 125.510 für das Jahr 1894 gestiegen. Nun stellt sich heraus, daß Tschechen Slovenen und selbst Galizier viel eifriger in die Gewerbeverbesserung eingreifen, wie sie von dieser Anstalt ausgeht und sich der von ihr gebotenen Vortheile bedienen, als die Deutschen, deren Gewerbebestand theilweise sogar in einem feindseligen Verhältnis zu der Bewegung steht, welche die innere Tüchtigkeit des Gewerbes bezweckt. Das Technologische Gewerbemuseum hat in letzter Zeit Ausstellungen von Motoren für das Kleingewerbe in der Provinz veranstaltet. In Prag wurde dabei ein Umsatz von 237.000 fl. erzielt, mehr als in den übrigen acht Ausstellungen zusammen genommen. In dem tschechischen Königgrätz haben an einem Sonntage 18.000 Personen diese Ausstellung besucht; in Graz fanden sich während der ganzen Ausstellungsdauer von vier Wochen nur 16.000 Personen ein. Dort ergaben die Einnahmen einen Ueberschuß von 4000 fl., in Graz einen Fehlbetrag von 900 fl. Von Besuchen um Aufnahme in die „Meistercurse“ für Schuhmacherei, Tauschklerei, Blechbearbeitung u. s. w. kommen immer mehr als die Hälfte aus slavischen Gebieten. Von den sechs in Böhmen veranstalteten Ausstellungen trugen 5 tschechische, nur eine deutschen Charakter. Gefuche um Ueberlassung von Arbeitsbehelfen, Vorträgen, Reisestipendien erfolgten aus Böhmen 42, aus Innerösterreich 21, wovon 21 der ersteren, 11 der letzteren bewilligt wurden. Von den Gefuchen aus Böhmen kamen 37 von tschechischer und 5 von deutscher Seite, demzufolge von den ersteren 17, von den letzteren nur 1 bewilligt wurden. Die Slaven begreifen ganz gut, was da zu holen ist und so kommt es, daß stellenweise der deutsche Gewerbebestand schon nothleidender geworden ist, als der slavische. Diese Angaben kommen aus bester Quelle und sie eröffnen einen Einblick in eine neue Gefahr für das Deutschthum in Oesterreich, das ja ganz besonders im Gewerbe und Industrie die Lehrmeisterin der Nichtdeutschen gewesen ist, nun aber auch in diesem Stücke sich überflügeln zu lassen droht.

nämlich Fischerleute am Morgen des 11. November die furchtbar verstümmelte Leiche des Hippolyte Henri.

Die Gerichte bemächtigten sich der Sache und ihre Erhebungen führten zu dem Ergebnis, daß der Gefundene nicht das Opfer eines Unfalles geworden sein konnte, sondern daß ein Verbrechen vorliegen müsse, und sahneten nach dem Mörder.

Dieser war auf seine Sicherheit bedacht. Am Tage nach der Rückkehr nach Bourges begab er sich zu dem Pfarrer von Sidailles, der sein Vertrauen genoß und brach vor ihm in den Verzweiflungsruf aus: „Mein lieber Abbé, ich bin verloren!“ Er berief einige Rechtsfreunde zu sich, erzählte, wie Menaldo ihm entflohen sei und verlangte ihren Rath. Er reiste nach Pont-de-Beauvoisin, sprach zu dem Vorsteher von der Unruhe, die ihn quäle und setzte es bei diesem durch, daß die Nummer 57, mit welcher die Institutswäsche Henri Hippolyts gemerkt war, einem anderen Schüler gegeben werde, damit auf eine behördliche Anfrage, ob Nummer 57 besetzt sei, eine bejahende Antwort erfolgen könne. Ebenso war er bestrebt, jede Spur von Menaldo's Existenz zu vernichten und verbrannte eine Photographie, die im Besitze seiner Frau war, damit dieselbe nicht mit der von dem Leichname der zu Fusarella aufgenommenen Photographie verglichen werden könne. Der ehemaligen Pflegemutter Menaldo's, Maria

stande, zu dem ich mich früher hingezogen fühlte. Es ist also unnütz, Geld für meine Studien auszugeben, da ich keine Lust an der Arbeit habe. Kommt daher, ich bitte Euch, mich so bald wie möglich von hier abholen, und macht mit mir, was Euch gefällt. Euer unglücklicher und unwürdiger Schützling H. Menaldo.“

Doch Menaldo flehte umsonst. Ein dritter Fluchtversuch, den er nun unternahm, wurde entdeckt und hatte seine Entlassung aus Pont-Beauvoisin zur Folge. Nun sollte er nach Amerika in ein Jesuiten-Collegium gebracht werden, doch seine Mutter widersetzte sich diesem Plane. Der Marquis überhäufte seine Frau mit Vorwürfen über ihre Vergangenheit, er überschüttete sie mit Beleidigungen; vergebens! Madame de Rayve beharrte in ihrem Widerstande. Da reiste er ohne ihr Vorwissen nach Pont-de-Beauvoisin, um den Knaben aus dem Seminar abzuholen. Sein Entschluß, Menaldo zu beiseitigen, war gefaßt. Er nahm ihn aus dem Kloster und reiste unter falschen Namen in Italien herum. Am 12. November 1885 betrat er wieder in Marseille französischen Boden und schrieb gleichzeitig von hier aus, an seine Frau, Menaldo sei ihm entflohen. Jene glaubte, die Flucht habe erst in Marseille stattgefunden und ahnte nicht im entferntesten, was sich vorher auf der Konsularstraße zwischen Castellamare und Sorrent abgespielt hatte. In der Bucht von Fusarella, unterhalb jener Straße, fanden

Erhöhung der Börsensteuer. Schon in der nächsten Zeit soll dem Abgeordnetenhaus eine Regierungsvorlage zugehen wegen Erhöhung der Umsatzsteuer für Effecten (Börsensteuer) auf das Doppelte der jetzigen Höhe. Die bisherige Effecten-Umsatzsteuer beträgt von jedem Schluss 10 fr. und bei Geschäften über verzinsliche Staatsschuldverschreibungen im Betrage von weniger als 500 fl. Nominale 5 fr. Das System der gegenwärtigen Besteuerung soll festgehalten werden. Der Schluss, wie er gebräuchlicher Weise an der Wiener Börse festgesetzt ist, wird sonach auch künftig als Einheit zur Grundlage für die Steuerbemessung dienen. Die Effecten-umsatzsteuer wird jedoch nicht 10 fr., sondern 20 fr. für jeden Schluss betragen. Die Effectensteuer hat im Jahre 1893 einen Ertrag von nur 579.000 Gulden, im Jahre 1894 von 803.000 fl. geliefert; für das Jahr 1895 wird ein Ertrag von rund einer Million Gulden erwartet. — Es ist dies noch wenig genug.

Der Slave bleibt Slave. Der tschechische Typographenverein „Beselavin“ in Brünn widmete als Wenzelsgabe fünf Gulden. Ist der Betrag auch gering, so zeigt er doch, daß sich die tschechischen Buchdrucker ihres Volksthumes bewußt sind. Wir würden, schreibt das „Deutsche Blatt“ in Brünn, aber schon ankommen, wenn wir uns bei der Leitung des Brünner „Typographen-Sängerbundes“ erkundigen wollten, wie viel von demselben dem „Deutschen Schulvereine“ oder irgend einem anderen heimischen Schutzvereine gespendet wurde. Die Deutschen unter den Buchdruckern wissen gar nicht, daß sie Deutsche sind, sie sind bloß der großen Mehrheit nach — internationale Socialisten.

Aus Saß gegen die deutsche Schulvereinschule in Böhmen. Trübau hat der dortige tschechische Bürgermeister Josef Glübsmann drei Knaben, 2 Schüler derselben, die er am 26. September beim Abschlagen von Castanien traf, auf's Bürgermeisteramt citirt und sie dort von einem Polizeimanne durchprügeln lassen. Die Leitung des deutschen Schulvereines erstattete die behördliche Anzeige, und insofern erhob der öffentliche Kläger gegen den Bürgermeister und den Polizisten die Anklage.

Gillier Gemeinderath.

Gilli, 16. November 1895.

Unter dem Voritze des Bürgermeisters Hrn. Stiger fand heute eine Gemeinderaths-Sitzung statt. Der Vorsitzende brachte unter den Einläufen eine Zuschrift des Stadtrathes Marburg, in der eingeschlossen der Betrag von 495 fl. 32 fr.

Chaix, erhöhte er, ohne weitere Veranlassung, die Entlohnung, die er ihr im Jahre 1883 zugesagt hatte, um ein Bedeutendes, und nahm ihr das Versprechen ab, tiefes Schweigen über den Tod des Knaben, der nach seiner Aussage vor einiger Zeit im Seminar durch Ertrinken in einem Graben umgekommen sei, zu beobachten. Auch die Agenten, welche die Ehe zwischen Maffé de Baudreville und Marquis de Nayve vermittelt hatten und nach dem Knaben forschten, um denselben als Erpressungsmittel zur Auszahlung ihrer Heiratsvermittlungsbekohlung zu benützen, wurden getäuscht, und ein Yponer Blatt brachte sogar die Nachricht, daß es endlich gelungen sei, die Identität des im Golse von Neapel todt aufgefundenen Schülers festzustellen. Es sei, so schrieb das Blatt, der Sohn eines Pariser Schuhfabrikanten, der von seinem Hofmeister ermordet worden wäre.

Alles gestaltete sich günstig für den Marquis. Da erhob die eigene Frau gegen ihn die Anklage wegen Mordes, und führte so dessen Verhaftung herbei.

Die Klage der Staatsanwaltschaft lautete auf Mord, begangen an Menaldo, und zwar dadurch, daß dieser auf der Straße zwischen Sorrent und Castellamare über einen Felsen hinabgestürzt wurde.

Der Proceß, der nun daraufhin folgte, schien sich anfänglich sehr zu Ungunsten des Angeklagten zu wenden. Dieser vermochte auf die

als Gesamtergebnis der Sammlungen der Mitglieder der Männer-Ortsgruppe Marburg des „Deutschen Schulvereines“, des Marburger Männer-Gesangsvereines, und als Ertrag des von letzterem Vereine veranstalteten Festes für das zu gründende Deutsche Studentenheim übermittelt wurde. Unter lebhaftem Beifall nimmt die Versammlung die Erklärung des Vorsitzenden zur Kenntnis, daß er das weitere Erforderliche bereits angeordnet habe, zum Vortrage.

Hierauf gelangt ein Bericht des Stadtwachmeisters über die gegen die Bagabundage in der Stadt getroffenen Maßnahmen. Wir bringen den diesbezüglichen Bericht im localen Theil.

Nach Uebergang zur Tagesordnung referiert der Obmann der Rechtssection G.-R. Dr. Sajovic über die Eingabe der Firma Bontempelli und Co. wegen Grundabtretung. Diese Angelegenheit — sagt Referent — sei nicht spruchreif, da über eine an die Firma von Seite ihres Rechtsfreundes gerichtete Anfrage eine Antwort bisher nicht eingelangt sei.

Herr Dr. Sajovic berichtet ferner über den Entwurf des vom Schlossermeister Johann Rebeck vorgelegten Reverses. Dem Genannten war vom Stadtmate die Bewilligung zur Erbauung einer Schlosserwerkstätte im Hofe seines Hauses Nr. 14 in der Feldgasse ertheilt worden, gegen die Bedingung, daß er sich mittelst eines grundbücherlich sicher zu stellenden Reverses verpflichte, daß im Falle der Enteignung seiner Realität zum Zwecke der Eröffnung des dort beabsichtigten Straßenzuges das neu herzustellende Object bei Festsetzung der Ablösungssumme als nicht vorhanden angesehen werden solle. Da der vorgelegte Entwurf dieser Bedingung entspreche, beantrage die Section die Genehmigung.

An Stelle des verhinderten G.-R. Dr. Jesenko referiert G.-R. Dr. Kovatschitsch namens des Comité's zur Regelung der Mehrungsausfuhr. Der Berichterstatter gedenkt der Entwicklung der Angelegenheit und bemerkt, daß bisher das Comité noch keine Sitzung abgehalten habe und daß die Statthalterei an Stelle der erbetenen Frist bis 15. März 1896 nur eine solche bis 15. December dieses Jahres bewilligt habe.

Sollte bis dahin in der Sache kein endgültiger Beschluß gefaßt worden sein, so werden die nöthigen Maßnahmen unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 68 des Gemeindestatutes für die Stadt Gilli von der Statthalterei auf Gefahr und Kosten der Stadtgemeinde Gilli getroffen werden. Es sei demnach keine Zeit zu verlieren. Seinerzeit sei schon mit dem Grundbesitzer Herrn Jeschounigg in Arnfels unter-

Anschuldigungen, die ihm vorgehalten wurden, nur wenig entlastende Antworten zu geben und sein Schicksal schien besiegelt. Doch plötzlich änderte sich die Sachlage. Abbé Roselot, von dem der angeklagte Marquis behauptete, dieser habe die Marquise zur Erhebung der Anklage angestiftet, und der in seinem Hause den Posten eines Hofmeisters bekleidete, als Zeuge vernommen, machte den möglichst ungünstigsten Eindruck auf die Geschwornen und der Marquis wußte dies geschickt zu seinen Gunsten auszunützen. Wiederholt schleuderte Nayve dem Zeugen die Sensation erregenden Worte „Preussischer Spion, bezahlter Schuft“ an den Kopf und suchte es glaubhaft zu machen, daß der Abbé die Anklage seiner Frau soufflirt habe. Die beiden Söhne des Angeklagten als Zeugen einvernommen, sagten sehr zu Gunsten ihres Vaters aus, und die Marquise vermochte durch ihre bestimmte Aussage das Urtheil nicht mehr zu beeinflussen. Die weiteren Details des Processes sind so umflätziger Natur, daß ein Zola seine Freunde daran haben könnte, und selbst französische Blätter begründeten den Freispruch der Geschwornen damit, daß diese Etel erfaßt habe vor dem Pöbel von Verworfenheit, den der Proceß aufdeckte.

Außer Frankreich hat es in den weiten Kreisen Aufsehen erregt, daß die leidenschaftlich hervorgestoßenen Worte eines Angeklagten, wie „Preussischer Spion“ und „Innsbrucker Jesuit“,

handelt worden; Redner stellt nunmehr den präcisen Antrag, mit Herrn Jeschounigg den Vertrag auf Uebernahme der Mehrungsausfuhr unter denselben Modalitäten abzuschließen, unter denen sie vom bisherigen Unternehmer besorgt wurde. Der Vorsitzende ersucht den Referenten um Aufklärung über diese Bedingungen, welche sodann ertheilt werden, und in welcher bei dreijähriger Vertragsdauer eine halbjährige Kündigungsfrist festgestellt wurde; im Falle früherer Auflösung des Vertrages soll dem Unternehmer die Vergütung der Kosten der herzustellenden Gruben geleistet werden. Herr Director Bobisut weist darauf hin, daß zur Berathung der Angelegenheit noch eine Frist von einem Monate zur Verfügung stehe; daß zu diesem Zwecke eingesetzte Comité möge die ihm gestellte Aufgabe erfüllen und die Frage eingehend studieren. Redner beantragt zu diesem Zwecke die Vertagung. Herr Alois Walland ist gegen die Vertagung, man solle die Angelegenheit nicht mehr länger herumziehen und den Vertrag mit Jeschounigg abschließen. Herr Director Bobisut weist auf die letzte Ueberschwemmung hin, welche dem Comité hinreichend Gelegenheit geboten habe, die Frage zu studieren. Herr Dr. Kovatschitsch bemerkt, daß Dr. Jesenko nach dem Hochwasser sich die Situation angesehen und gefunden habe, daß die Mehrungsablagerrung bei Lehn Dorf für die Stadt keine Gefahr in sich schließe. Herr Director Bobisut erklärt, auch er habe seine Beobachtungen gemacht und es sei doch nicht so zweifellos, ob nicht Unzukömmlichkeiten damit verbunden seien. Bei der hierauf stattfindenden Abstimmung bleibt der Vertagungsantrag des Herrn Director Bobisut in der Minorität, der Antrag Kovatschitsch wird angenommen. Herr Ober-Ingenieur Emanuel Pivon referiert namens der Bausection über das Baugesuch des Ortsschulrathes Umgebung Gilli, betreffend einen Zubau zum Schulgebäude der Volksschule Umgebung Gilli. Da dieses Gebäude in die projectierte Verlängerung der Ringstraße zu stehen kommt, wurde seinerzeit beschlossen, vor Ertheilung der Zustimmung zum Baue die Niveauverhältnisse genau zu erheben. Die bezüglichen Quoten sind nunmehr bekannt; die Section stellt den Antrag, es werde die Zustimmung zum Baue ertheilt, jedoch müsse der Bau, beziehungsweise das Strahenniveau der künftigen Ringstraße an der Ecke der Sailerstraße um 60 Centimeter, und mit Rücksicht auf das Gefälle der Straße am südlichen Ende des Baues um 63 Centimeter tiefer zu liegen kommen, als der Bahndamm. Der Sectionsantrag wird angenommen.

Fortsetzung folgt.

die dem Abbé zugerufen wurden, dazu genügten, um eine Jury derart zu beeinflussen, daß ein Mörder seiner gerechten Bestrafung entzogen wurde.

Zosch.

Was essen Sie am liebsten?

Ein Berliner Buchhändler hat sich eine ganz merkwürdige Autographensammlung zu eigen gemacht. In ein roth gebundenes Büchlein ließ er sich von allen möglichen Berühmtheiten einschreiben, was ihre Lieblingspeise sei. Es sind ganz interessante Bekenntnisse schöner Seelen, die man zu lesen bekommt. So verräth von Wiener Bühnenkünstlern Lola Beeth ihre Schwärmerei für Austern mit Champagner. Die berühmte Virtuositin Leschetitzky-Essipow bekennt sich zu schwarzem Rettig und Gurkensalat: Teweel stimmt für Caviar; Willöcker erklärt sich für Knödel und Gesehtes und sein Librettist, Julius Bauer, schreibt: Rinderbrust mit Pfefferkohl und Natron. Besonders beliebt sind in Kunst und Literatur die Brühlartoffeln. Für dieses Gericht erklären sich Ludwig Pietzsch und Maximilian Harden. Von Fischern bevorzugt Oscar Blumenthal „frische Forellen“, während Johannes Trojan dem „Spidaal“, die Ehre gibt. August Strindberg dagegen ist auch beim Essen Philosoph und meint: „Am liebsten Gäring, wenn's nicht Hummer gibt.“ Der selige Bauernfeld schrieb 1889 noch kurz vor seinem Tode in das Album:

Aus Stadt und Land.

Für's deutsche Studentenheim. Im Wege des Stadtrathes Marburg langte ein Betrag von 495 fl. 32 kr. für das Deutsche Studentenheim hier ein. Hiervon wurde ein Betrag von 206 fl. 20 kr. von der Männerorchestergruppe Marburg des Deutschen Schulvereines gewidmet. Der Betrag per 16 fl. ist das Ergebnis einer Sammlung und der Rest per 273 fl. 12 kr. ist das Erträgnis des am 3. d. vom Marburger Männergesangsverein veranstalteten Festes. Den wackern Marburgern herzlichen Dank!

Eine 2000-Kronenspende für's Deutsche Studentenheim. Von Seite des vorbereitenden Ausschusses zur Förderung des Studentenheims und Deutschthums in Cilli sind ungefähr 1500 Einladungen zum Beitritt in den gründenden Ausschuss allerorts versendet worden. Auf die ergangenen Einladungen sind bereits eine große Anzahl das Unternehmen begrüßender Zustimmung- und Beitrittserklärungen eingelangt. Der Opfermuth deutscher Weise hat sich aber jetzt schon dadurch erwiesen, daß bereits von mehreren Seiten unaufgefordert namhafte Spenden eingelaufen sind, von denen wir jetzt nur die besonders große Gabe des Herrn Grafen Adalbert Kottulinsky, Herrenhausmitgliedes und Gutsbesizers, im Betrage von 2000 Kronen erwähnen.

Casino-Verein Cilli. Am 20. November wird statt der projectierten Theatervorstellung ein großes Concert mit darauffolgendem Kränzchen stattfinden. — Infolge Ansuchens eines anderen Vereines verlegt die Casino-Direction die für den 7. December projectierte Unterhaltung auf Mittwoch, den 11. December. An diesem Abende findet dann die Theatervorstellung statt.

Unsere Sicherheitszustände. In der am Freitag stattgefundenen Gemeinderathssitzung wurde ein Bericht des Stadtwachtmeisters Herrn Mahr verlesen, der sich mit den Sicherheitszuständen in Cilli beschäftigte. Der Bericht nimmt Bezug auf den letzten Gemeinderathsbeschuß, welcher der Sicherheitswache die schärfere Ueberwachung beschäftigungsloser Individuen auftrug, daß in dieser Richtung nicht das Geringste vernachlässigt werde. In der Zeit bis 1. October l. J. sind 103 beschäftigungslose Individuen in ihre Heimatgemeinde verschoben worden, von diesen seien sogar 6 eigenthumsgefährliche Personen stadtoverwiesen worden. Die in jüngster Zeit in der Stadt unternommenen Einbruchsdiebstähle betreffend, sei es zweifellos, daß die Thäter nicht unter den Bewohnern der Stadt zu suchen seien. Der Dieb, welcher den Diebstahl bei

„Lachsforellen und Rehrücken Gifft ich mit Entzücken.“ Richard Voß begeistert sich für „Austern in jeder Art“, während Ernst von Wildenbruch den „Reis in jeder Form“ bevorzugt. Als ein Gourmet vornehmster Qualität entpuppt sich Adolf V'Arronge, der „Ribizeier und Renntier-rücken“ über alles schätzt. Theodor Fontane bleibt seinen märkischen Neigungen treu und theuert: „Wie König Friedrich Wilhelm dem Ersten — Gilt Weißkohl und Hammelfleisch mir am Mehrsten.“ — Paul Heyse, der in seinen Dichtungen italienische Formenschönheit mit deutscher Innigkeit so berauschend zu vereinigen weiß, denkt an Italien, das Land seiner Sehnsucht auch beim Essen. „Fritto misto“ lautet sein Wahlspruch. Urdeutsch dagegen erklärt der greise Wilhelm Jordan sich für „Kalbsbraten mit Gurkenalat“, und der plattdeutsche Dichter Klaus Groth schreibt: „Wie zu erwarten, — Früchte aus eigenem Garten.“ Am ausführlichsten äußern sich Ludwig Fulda und Julius Stinde. Der Dichter des „Talisman“ hält sich an „Aepfelpurée, Artischocken und frischen Hummer“, während der Schöpfer der „Frau Wilhelmine Buchholz“, ein berühmter Feinschmecker, als seine Lieblings Speisen nennt: „Gans (aber gemästete), unge Hühner, Kartoffelsuppe, Krebse (muß er selbst kochen).“

Strauß verübt hatte und später in Gonobitz festgenommen worden ist, sei ein böhmischer Schneidergeselle aus Podiebrad und habe sich auf der Durchreise nur kurze Zeit in Cilli aufgehalten. Die Einbruchsdiebstähle bei Florian Baier seien zweifellos von Zigeunern verübt worden, die sich damals in der Gegend aufhielten und sich bei Gelegenheit ihrer „Concerte“ in den Häusern orientierten. Seit jene Zigeunerbande in Haft sei, seien auch keine Diebstähle mehr vorgekommen. Sehr zweckmäßig wäre es, wenn den Zigeunern ihre Productionen nicht bewilligt würden, damit ihnen keine Gelegenheit würde, sich Localkenntnisse zu verschaffen. Schließlich weist der Bericht auf die Nothwendigkeit der Beschaffung geeigneter Civilkleidungsstücke für einzelne Wachleute hin, damit die Ueberwachung eigenthumsgefährlicher und beschäftigungsloser Individuen in unauffälliger Weise erfolgen könne.

Eine ganz empfindliche Zbeuerung hatten unsere Hausfrauen auf dem Mittwochsmarkte zu verzeichnen Gelegenheit. Die Bauern verlangten nämlich für 5 Eier 20 Kreuzer, ein ganz exorbitanter Preis, wenn man die am gleichen Tage in Graz und Wien für diesen Artikel bezahlten Preise entgegenhält.

Sannbäder im November ist ein ganz eigener Spaß, den sich wohl bisher nicht zu Viele erlaubt hatten. Das prachtvolle Wetter der letzten Tage verlockte aber doch einige Sannenthusiasten, sich wieder dem eine beinahe sommerliche Wärme zeigenden „fließenden Gastein“ anzuvertrauen und sich die gewiß nicht sehr verbreitete Annehmlichkeit eines Novemberbades im Freien zu verschaffen. Das Wasser hatte an wärmeren Nachmittagen 12 bis 13 Grade, eine Temperatur, wie sie ungefähr die Donau bei Wien im Sommer aufweist. Jetzt freilich hat die plötzlich hereingebrochene neblige Kühle dem schönen sommerlichen Vergnügen ein jähes Ende bereitet.

Ständchen. Der hiesige Männergesangsverein „Liederfranz“ brachte seiner hochverehrten Fahnenmutter, der Frau Leopoldine Kafusch (Gemahlin des Vicebürgermeisters Julius Kafusch) aus Anlaß des Namensfestes der Dame, Donnerstag Abend eine Ovation in Form eines Ständchens, bei welcher die Mitglieder des Vereines ihr Können recht schön zeigten. Nach dem Chor von Pfeil „Still ruht der See“ erschien die Gefeierte am Fenster und dankte den Sängern.

Unvorsichtige Schnellfabrer. Wir erhalten folgende Zuschrift: Sehr geehrter Herr Redacteur! Sonntag nachmittags gegen 3 Uhr raste ein Wagen, in welchem der bekannte Herr Engel aus Luchern saß, mit colossaler Geschwindigkeit aus der Ringstraße in die Neugasse. Die Schnelligkeit der Fahrt war so groß, daß beide Pferde bei der Biegung zu Falle kamen, da sonst zweifellos die um die erwähnte Zeit zahlreichen Passanten der Neugasse in ziemliche Leib- und Lebensgefahr gerathen wären. Vielleicht könnte unsere städtische Polizei in Zukunft Herrn Engel auf das Unzulässige eines solchen Schnellfahrens aufmerksam machen. Mit größter Hochachtung E. F.

Auf der Straße von Lehdorf nach Cilli wurde Freitag früh von einer Bäuerin ein schönes Jagdgewehr gefunden. Der edle Nimrod, der diese, wie man meinen sollte, ziemlich unentbehrliche Jagdutilitie verloren hat, kann dieselbe im Hause 21 in Lehdorf abholen.

Veraubung eines Kindes. In der Nähe des Schloßberges (Umgebung Cilli) wurde einem kleinen Jungen, welcher einen Laib Brot unterm Arme trug, von einem abgerissenen Burschen derselbe entrisen. Der Bursche entfloß dann in der Richtung gegen den Schloßberg.

Weggeschwemmtes Holz. Die letzte große Ueberschwemmung hat unter anderem auch das Lager des Holzhändlers Karl Tepei und des Holzhändlers Herrn Farmer in Cilli arg verwüstet. Zahllose Stücke Bau- und Rundholz, sowie Aufbretter und Aufstämme wurden fortgeschwemmt. Ueber ein Gesuch der Bezirkshauptmannschaft in Cilli hat nun die croatische Landesregierung angeordnet, daß sämtliche Ver-

waltungsbehörden von Rann bis Agram Verfügungen treffen mögen, damit sich nicht unbefugte Personen das Holz aneignen, sondern dasselbe seinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgestellt werde. Holzhändler Tepei hat sich für seinen Theil bereit erklärt, die Kosten der Zurückerstattung zu vergüten.

Man schreibt uns aus **Gonobitz** unterm 14. d. M.: Hier wurde ein herabgekommener Geselle namens Tepei wegen Diebstahls einer silbernen Uhr sammt Kette, die einen Werth von 17 fl. hatte, verhaftet.

Wie man uns aus **Seitenstein** schreibt, hat sich in den letzten Wochen dort eine Zigeunerbande gezeigt, deren Treiben seitens der berufenen Organe bereits aufmerksame Beachtung geschenkt wird.

Lichtenwald. (Ein Scandal. — Personalveränderung.) Wir haben vor einigen Wochen berichtet, daß sich in einem hiesigen Gasthause ein ganz unerhörter Scandal abspielte, dessen Urheber der Gemeindefretär Damian Kurent und dessen Weib waren. Vergeblich suchte Kurent den Gemeindepolizisten in Ausübung seines Amtes irrezuführen, bis schließlich unter Beschimpfungen der Polizist durch Rippenstöße regelrecht hinausgeschleudert wurde, worauf eine Balgerei entstand, die erst ein Ende nahm, als es dem Wachmanne möglich wurde, vom Leder zu ziehen. Auch auf die nunmehr einschreitende Gendarmerie suchte Kurent einzuwirken. Die löbliche Staatsanwaltschaft hat den bezüglich Act dem hiesigen Gerichte abgetreten und am 13. d. M. fand die Strafverhandlung statt. Es ergaben sich hierbei jedoch so schwer wiegende Thatfachen, daß die Angelegenheit „neuerdings“ an die Staatsanwaltschaft geleitet werden mußte. Auf nach Cilli! — Eine nicht minder erfreuliche Nachricht brachte uns dieser Tage die Zeitung: unser Gerichtsadjunct Herr Albin Ogrinz wurde nach Krainburg versetzt. Die Versetzung von hier war seit Jahren ein Lieblingswunsch des Genannten, wir theilen daher mit ihm die Freude ganz. Da er uns schon vor Wochen verließ, konnte er sein Wort leider nicht halten. Er wollte nämlich für den Fall seiner Versetzung, von Lichtenwald nach Steinbrück (2 1/2 Stunden) barfuß gehen. Vielleicht theilt er uns in Bälde mit, wie es ihm in seinem neuen Bestimmungsorte geht, ob beispielsweise auch dort die Herren Slovenen schon in's Caffeehaus laufen, wenn ihnen noch der Salatstengel beim Munde herauschaut, ob auch die dortigen Mädchen Ausschuß und Povel find, ob auch sein neuer Präsident Strupfen an den Hosen trägt, damit er die Stiefeletten nicht verliert u. s. w. Ein herzliches Lebewohl!

Aus **Laak**, 12. d. M. erhält die „Deutsche Wacht“ einen Bericht, in welchem der Einsender, ein Schuhmachermeister, erzählt, daß ein beschäftigungsloses Individuum am 9. d. M., nachts bei ihm einbrechen wollte, durch das Geschrei der Frau und der Mägde aber verschreckt wurde. Der freche Bursche, ein vacierender Fleischergehilfe, namens M. K., habe dann Steine in die Wohnung des Einsenders geworfen und dabei denselben verletzt.

Aus **Windisch-Graz** wird uns geschrieben: Vom Gute Pleschitschnig. Außer Herrn Pandolfi wollten, wie wir in Erfahrung bringen, auch zwei Herren (Italiener) aus Triest die Güter des verschwundenen Großgrundbesizers Pleschitschnig am Ursulaberge an sich bringen. Dieselben bewirkten auch die Preissteigerung von den ursprünglich gebotenen 220.000 auf 240.090 fl. Herr Pandolfi läßt die Wohngebäude am Ursulaberge bereits entsprechend einrichten. Aus Anlaß des großen Kaufes gab der neue Besitzer mehrere größere Festlichkeiten auf seinem hiesigen Gute Samsegg und am Ursulaberge, zu denen zahlreiche Gäste aus weiter Umgebung erschienen.

Aus **Rann** bei Pettau wird uns geschrieben: Marktbericht über den allwöchentlich jeden Donnerstag hier stattfindenden Vorstenviehmarkt. Den 14. November 1895 wurden aufgetrieben: 300 Stück Zuchtschweine, 400 Stück Frischlinge und fleckbare Schweine, 400 Stück fette und Mastschweine. Im ganzen 1100 Stück,

wovon 600 Stück auf gekauft wurden. Lebendgewichtpreise wurden für Frischlinge und steckbare Brühlhänge 33 fr., Zuchtschweine 30 fr. und Mastschweine 33 bis 35 fr. pro 1 Kilo erreicht. Verkehr lebhaft.

Aus **Windisch-Landsberg** wird uns geschrieben: **Lokalbahn Möstlin-Windisch-Landsberg.** Das Handelsministerium hat dem Bürgermeister und Apotheker in Windisch-Landsberg, Sigmund Wazulik und Consorten die Bewilligung zur Vornahme der technischen Vorarbeiten zu einer schmal- oder normalspurigen Lokalbahn, eventuell Kleinbahn von der Station Möstlin der österreichischen Landesbahn St. Georgen-Krapina über St. Peter im Bärenthal, Pristowa, St. Gemma nach Windisch-Landsberg auf sechs Monate erteilt.

Aus **Marburg** schreibt man uns: **Der Voranschlag der Stadt-Gemeinde** für das Jahr 1896 weist an Ausgaben 546.522 fl. 44 kr., an Einnahmen 548.596 fl. 27 1/2 kr. auf. Dagegen betrug das Erfordernis im Jahre 1895 446.288 fl. 39 kr., die Bedeckung 447.779 fl. 59 1/2 kr. Unter den außerordentlichen Ausgaben findet sich: Neubauten und größere Herstellungen 179.300 fl., darunter für die Herstellung neuer Canäle 10.000 fl., Asphaltierungen 4000 fl., für die Anlage der neuen Laistenstraße 30.000 fl., für die Errichtung eines Schlachthauses 20.000 fl., für den Bau einer Normal-Infanterie-Kaserne 100.000 fl., für die Vorarbeiten zur Wasserleitung 3000 fl. u. a.

Die Geheimnisse von Graz. Die Untersuchung in Sachen der Unsitlichkeitsaffäre, von welcher wir in der letzten Nummer aus Graz berichteten, fördert immer sensationellere Details zutage. So wurde der in Graz allgemein bekannte Realitäten-Verkehrsbureau-Inhaber und Gutsbesitzer Fritz Alchimayer verhaftet und dem Landes- als Untersuchungsgericht eingeliefert. Ferner wurden verhaftet der große Damen-Confectionär Meinigler und mehrere andere Personen. In die unsaubere Affäre sind, wie man uns aus Graz mittheilt, außer verheirateten Damen auch eine bekannte Schauspielerin der Grazer Bühnen, sowie mehrere angesehenere Pensionäre verwickelt. Die Gesellschaft hielt ihre „Abende“ in einer Villa am Rosenberge ab. Hoffentlich wird die Untersuchung mit der nöthigen Energie durchgeführt werden.

Slovenische Frechheit. Aus Laibach schreibt man uns: „Das hiesige Organ des großmüthigsten Slovenenthums Slovenski Narod, wegen seiner besonders berühmten Ritterlichkeit auch Ehrennarod genannt, leistet sich im Montagsblatt folgenden rührenden Bericht: „Samstag abends (richtig aber Sonntag morgens um 3 Uhr) war in die Restauration des Casinovereines (Deutsches Vereinshaus) eine größere Anzahl slovenischer Gäste gekommen (Hört!), welche bei einem Tropfen Wein ein slovenisches Lied anstimmten. Das gab aber den anwesenden deutsch-nationalen Gästen, größtentheils Turnerleuten, Anlaß, daß sie anfangen, gegen die slovenischen Gäste (soll wohl heißen Eindringlinge) zu rufen: „Hinaus, slovenische Hunde“, und endlich dieselben hinauszujagen. Nur dem Einschreiten der polizeilichen Organe ist es zu danken, daß es nicht zu einer blutigen Rauferei kam. (So! so!) Wir berichten dieses Ereignis, weil wir wissen, daß die deutschen Blätter nach alter Gewohnheit lügen und — (nun kommt der Haupttrumpf) die Schuld den — slovenischen Gästen zuschreiben werden.“ — Aus vorstehender wörtlicher Uebersetzung kann ganz deutlich ersehen werden, wie weit der slovenische Uebermuth und die grenzenlose Frechheit der windischen Volksbeglucker gedeihen kann, daß die Deutschen sogar im eigenen Vereinsbause belästigt werden, und man ihre Feste (es war nämlich an diesem Abende eine Turnerunterhaltung veranstaltet) auf jeden Fall stören will. Diese Begebenheit mögen sich die wackern Cillier zum abschreckenden Beispiel nehmen, auf daß ihnen derlei Erfahrungen erspart bleiben, was selbstredend nur mit eiserner Thatkraft und Ausdauer am bedrohten Posten möglich ist. Jedermann muß aber über die saubere Bericht-

erstattung des bekannten Ehrenblattes lachen, das damit seinen Gefinnungsgeoffen einen verdammten schlechten Dienst erwiesen hat; denn bei etwas Nachdenken richtet sich die Sache von selbst!

Man schreibt der „Deutschen Wacht“ aus **Laibach.** Die Radikalen, die wie die Dinge bisher stehen bei den bevorstehenden Landtagswahlen eine zerschmetternde Niederlage erfahren werden, beklagen sich überaus bitter über die zügellose Agitation der katholischen Geistlichkeit. Kanzel und Beichtstuhl seien im Wahlkampfe mobilisiert und niemand verbiete den Geistlichen dieses ungesetzliche Verhalten, dagegen würden Beamte, welche gegen die clericalen Slovenen agitirten, sofort zur Pflicht gerufen. Bemerkenswert sind die folgenden Namen slovenischer Candidaten: Pfarrer Altmann, Pfarrer Schweiger . . .

Vom Sonnenblick. Aus **Winklern** in Kärnten schreibt man uns: Der Sonnenblickwart, der vorige Woche auf Besuch im Möllthale war, hat von einem interessanten Funde erzählt. Er traf nämlich vor nicht langer Zeit unterhalb des Gletschers eine Menge Gebeine, die früher im Gletscher eingeschlossen waren, jetzt aber, da derselbe bedeutend zurückgegangen ist, zu Tage traten. Er vermuthet, daß dieselben von alt-römischen Soldaten herkommen, die hier einen Uebergang suchten und zu Grunde gingen. Im nächsten Sommer sollen Nachgrabungen angestellt werden.

Verschiedenes.

Bombardierte Klöster. In dem streng clericalen Spanien haben es die Gläubigen scharf auf die Klöster abgesehen. In Sabadell explodirte im Speisesaal des Knabenpensionates San Jose eine Bombe: zwei Jöglinge wurden schwer verletzt. Im Nonnenkloster Cordejuela bei Bilbao plakten drei Dynamit-Petarden, ohne jedoch einen Verlust an Menschenleben zu verursachen. Die Urheber des Anschlags sind verhaftet. In demselben Kloster bat letzthin schon eine Petardenexplosion stattgefunden.

Der Winter ist heuer in Scandinavien frühzeitig eingetreten. Der Schnee liegt schon seit einiger Zeit fußhoch, und in manchen Theilen herrscht eine außerordentliche Kälte. In Jemtland war das Thermometer schon auf -22° C. gesunken. Von Bites am baltischen Meerbusen wird berichtet, daß die Schifffahrt für dieses Jahr geschlossen ist; auf den Fjorden liegt ungefähr zehn Zentimeter starkes Eis. Ähnlich sind die Verhältnisse in Norwegen. Schlittensfahrt und Schneeschuhsport werden schon seit einiger Zeit ausgeübt.

Die Trunksucht der englischen Frauen behandelt Dr. Normann Kerr in der Zeitung „London“ in einem interessanten Artikel, der nur bekräftigt, was alle Welt tagtäglich zu beobachten Gelegenheit hat. „Ich bedauere“, sagt Dr. Kerr, „sagen zu müssen, daß die Trunksucht in rapider Weise unter den Frauen aller Classen Englands zunimmt. Der Anblick weiblicher Trunkenbolde, welche in den Schänken ein- und ausgehen, ist gewöhnlicher, als noch vor zwanzig Jahren. In den wohlhabenden Classen wird natürlich insgeheim getrunken. In einigen Theilen Londons sehe ich alle Montag Gruppen betrunkener Frauen von achtzehn bis fünfzig Jahren in den Straßen. Auch die Zahl der Leichenschauen über weibliche Trunkenbolde nimmt stetig zu und beweist ebenfalls die steigende Trunksucht des weiblichen Geschlechtes. — Bekanntlich ist England das strenggläubigste und bigotteste Land Europa's.“

Automaten in Schnellzügen. In den Schnellzügen von und nach Berlin sind jetzt Automaten und zwar in der Toiletteabtheilung der Durchgangswagen aufgestellt, welche gegen Einwurf eines Zehn-Pfennig- oder Zwanzig-Centesi- oder Zehn-Hellerstückes Briefpapier, Seife und Handtuch abgeben. Eine practische Einrichtung, welche jedoch an Wert etwas verliert, weil die österreichischen und italienischen Zollbehörden für diese Gegenstände beim Passiren der Grenze durch die Durchgangswagen Steuern fordern, weshalb vorerst die Automaten nur zwischen München und Berlin in Function sind.

Vornehme Raucherinnen. Auf ihren Hochtouren raucht Königin Margherita fortwährend Cigaretten, sonst aber nie mehr als zwei oder drei täglich. — Eine große Raucherin ist die Königin-Mutter von Portugal, die sich ihre „Cigarollis“ mit eigener Hand dreht. — Kunstvoll zu rauchen versteht Prinzessin Lätitia, die Herzogin-Mutter von Aostia. Sie jagt drei Rauchringe durch einen mit großer Leichtigkeit und Eleganz. — Auch am englischen Hofe wird von den Prinzessinnen, wenn auch nicht stark, geraucht.

„Englische Jungfern.“ In Brünn ist ein Waiseninstitut, welches den Namen des heiligen Vincentius de Paula trägt und von „Englischen Jungfern“ geführt wird. In dem Institut befinden sich ungefähr hundert Waisenmädchen. Es mußte niemand etwas über die Verhältnisse im Kloster, als vorige Woche eine Anzahl der Waisenmädchen schwer an Typhus erkrankte und drei von ihnen auch starben. Bei der Leichenobduction erkannte man die Ursache des Todes und zehn kranke Mädchen wurden in das Landes-Spital befördert. Die Aerzte waren über den Zustand der Mädchen, die in einem Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren stehen, geradezu entsetzt. Man fand sie so schmutzig, wie wenn sie sich einige Wochen gar nicht gewaschen hätten, und voll von Ungeziefer. Man fand die Mädchen auf den Rücken „aufgelegen“ und es kam heraus, daß sie zehn Tage ohne ärztliche Hilfe und ohne jede Pflege hilflos gelegen waren, obwohl Typhus bekanntlich eine ansteckende Krankheit ist. — Man sieht, daß die „Englischen Jungfern“ es mit der Erziehung der verwaisten Mädchen nicht gerade sehr ernst genommen haben und die Oeffentlichkeit ist sehr gespannt, was die Behörden dazu sagen werden.

Auch eine Wette. In Blatna ließ sich der Handschuhmacher B. bei einem Betriüben zu der sinnlosen Wette verleiten, daß er hintereinander zehn Gläschen Brantwein austrinken werde. Sechs Gläschen trank er aus, dann stürzte er zu Boden, und seine Genossen mußten ihn in die Wohnung befördern. Da aber weder seine Gattin noch deren Vater den „Trunkenbold“ ins Zimmer lassen wollten, legten sie ihn vor die Thüre, wo er am nächsten Tage sterbend aufgefunden wurde. Von dem Vorfalle wurde die Anzeige an die Behörde erstattet.

Die Obsteinfuhr in England, welche sonst einen bedeutenden Einfuhrartikel bildet, ist heuer gering, da England selbst eine reichliche Obsternte zu verzeichnen hatte.

Vom Cillier Turnverein.

Freitag Abends fand bei der „Krone“ eine Turner-versammlung statt, in welcher dem vorzüglichen Turner Herrn Ferjen, dem Sieger bei dem am 13. Juni stattgefundenen Gauturnfest in Windisch-Feistritz, verdiente Ehren zu Theil wurden. Der Sprechwart, Herr Prof. Tisch, bemerkte in seiner Ansprache, daß sich beim Turnfeste in Windisch-Feistritz die besten Kräfte der untersteirischen Vereine mit einander gemessen hatten. Auch der Cillier Turnverein habe sich am Wettkampf mit glänzendem Erfolg betheiligt und das sei hauptsächlich der ausgezeichneten Leistung Herrn Ferjens, welcher der erste Sieger des Gauturnfestes wurde, zu danken gewesen. „Wir alle haben uns des Sieges unseres Ferjen herzlich gefreut“ bemerkt Prof. Tisch und rühmt dann in schwungvoller Rede die turnerischen Eigenschaften Ferjens. „Dankend für Deine Mühe und Dein schönes Wirken“ schließt Prof. Tisch zu Ferjen gewendet, „übergebe ich Dir hiermit das Siegerdiplom.“ (Lebhafter Beifall.) Auf die Aufforderung des Redners erhebt sich dann die Versammlung und bringt Herrn Ferjen eine stürmische Ovation dar.

Hierauf wird betrefis der Veranstaltung einer Weihnachtsfeier berathen. Turner Drosenik beantragt, dieselbe im Casino vereint mit einem Schauturnen abzuhalten. Turner Ferjen findet die Zeit zur Veranstaltung einer größeren Feier zu kurz und ist für die gewohnte Feier im engeren Kreise der Turngenossen. Es wird schließlich auch für letztere Art der Feier

entschieden und mit der Durchführung der Arbeiten für dieselbe der Kneipauschuß, der sich für diesen Zweck durch die Turner Ferjen, Gallat und Drosenik verstärken wird, beauftragt.

Prof. Tisch spricht dann über die Verlegung der Turnstunden, welche zufälliger Weise gerade an den Theaterabenden stattfinden und deren Besuch dadurch beeinträchtigt werde. Statt 14 bis 18 Turner wie früher erscheinen jetzt meistens nur die Hälfte. Er beantragt daher die Turnstunden von Dienstag und Donnerstag auf Mittwoch und Freitag zu verlegen.

Auf die Aufklärung des Turner Hausbaums, daß der Dienstag niemals Theateraufführungen bringen werde, da die Gesellschaft an diesem Abende in Pottau spiele, ändert Prof. Tisch seinen Antrag dahin ab, daß die Turnabende Dienstag und Freitag stattfinden hätten, gleichzeitig bemerkt der Redner auch, daß ein wackerer Turner, Herr Tomitsch, in Bälde von Cilli scheiden werde, was einen herben Verlust für den Turnverein bedeute. Die Versammlung beschließt dann im Sinne des begründeten Antrages die Verlegung der Turnstunden.

Hierauf ergreift Turner Ferjen das Wort, um für die ihm erwiesene Ehrung zu danken. Er sehe sich verpflichtet, jener Cillier Turner zu gedenken, die in Windisch-Feistritz den Cillier Verein so mannhaft vertraten, insbesondere den Mitgliedern der Musterriege, die von den Preisrichtern so günstig bewertet wurde. So fordere er, diese rühmlichen Leistungen betonend, zu einem dreimaligen „Gut Heil“ auf die Genossen und auf deren stamme Einigkeit auf. Beim vierten Punkt: „Allfällige Anträge lenkt Turner Ferjen die Aufmerksamkeit auf die Veranstaltung einer Unterhaltung im Fasching.

Herr Prof. Tisch bemerkt, daß im Laufe des nächsten Jahres das Kreisturnfest in Graz stattfinden und da hätte der Cillier Turnverein die moralische Verpflichtung, sich möglichst zahlreich zu betheiligen. Um sich in Graz ordentlich zu lösseln, sei aber jedenfalls die Concentrierung der gesammelten Kraft für diesen Endzweck nöthig und daher nach seiner Ansicht jede von diesem ablenkende Veranstaltung zu unterlassen.

Nachdem die Turner Metlet, Drosenik, Hausbaum, Ferjen und Rasch zu dieser Angelegenheit gesprochen, wird die Veranstaltung eines Turnerabends im Laufe des Faschings beschlossen.

Ueber Antrag des Herrn Prof. Tisch wird Herr Rasch gleich in den mit der Veranstaltung des Turnerabends zu betrauenden Ausschuss gewählt. Nach dem Antrage des Herrn Rasch wird beschlossen, daß der Ausschuss aus dem Turnrathe, der sich durch geeignete Persönlichkeiten in unbestimmter Zahl verstärken soll, zu bestehen habe.

Nach einer Sammlung für den deutschen Turnverein im national bedrohten Trebitsch

war der ernste Theil der Versammlung zu Ende und die Fidelity trat in ihre Rechte. Beim Klange nationaler Lieder blieb man noch lange beisammen.

Unser Stadtheater.

Cilli, 15. November.

„Wohlthäter der Menschheit“, ist ein geschickt gemachtes, effectvolles Schauspiel, das seinem Verfasser denn auch bereits wohlverdiente Tantiemen getragen hat. Es steht und fällt mit der männlichen Hauptrolle, mit dem „rothen Doctor“, eine Gestalt, die mit derber Realistik auf die Bühne gestellt werden will, wenn sie interessieren soll. Dr. Martius ist eine der Glanzrollen des ausgezeichneten Sommerstors, der dem Philippschen Schauspiel in Graz bei Gelegenheit seines letzten Gastspiels zu einem vollkommenen Triumphe verhalf. Dr. Martius soll mit breiter österreichischer Behaglichkeit in Sprache und Spiel gegeben werden, sich scharf von dem aristokratischen conversativen Fortenbach abhebend und Herr Rainer, der Darsteller des ärztlichen Demokraten an unserer Bühne, hatte dies auch vollkommen begriffen. Weit entfernt von Effecthascherei und darum doch von drastischer Wirkung, erregte er denn auch bei der ausgezeichneten Durchführung der schwierigen Partie sofort die allgemeine Aufmerksamkeit und wußte dieselbe auch festzuhalten. Gegenüber seiner lobenswerten Leistung traten naturgemäß die Darbietungen der andern Mitspielenden zurück. Zwar Herr Salbern als Fortenbach war bis auf viel zu viel Pathos in der großen Scene im dritten Act durchaus einwandfrei und Herr Artur (Gustav Fortenbach) gewohnt gut in Maske und Spiel. Auch der Dr. Kahser des Herrn Böhm befriedigte ganz, was man jedoch vom Erbprinzen des Herrn Rasch keineswegs sagen kann. Fräul. Holler war als Katharina nicht gerade erfolgreich, Fräul. Helene Helson liebenswürdig im Spiel. Bei zwei der Mitwirkenden machte sich eine bedauerliche Rollenunsicherheit bemerkbar, die vereint mit einigen bösen Zwischenfällen störend in die Aufführung eingriff. Dafs dessenungeachtet die Zuhörer einen befriedigten Eindruck nach Hause nahmen, kann sich Herr Rainer ganz getroßt auf sein Conto schreiben. Der Regie sei ein verdientes Lob gesendet.

Heute Sonntag gelangt die Posse **Der Stabstumpeter** zur Aufführung.

Dienstag findet keine Vorstellung statt.

Vereinsnachrichten.

Wien, 14. November.

Deutscher Schulverein. In der Ausschussung vom 12. November wurde dem Meidlinger Club für eine Spende, der Ortsgruppe in Znaim für ein Festertragnis und der Ortsgruppe in Königsberg (Schlesien) für ein Sammelergebnis der gezeigende Dank ausgesprochen und die Begrüßung anlässlich der Schu-

eröffnung in Weitenstein zur Kenntnis genommen. Für die Schulen in Eicheit, Gereut, Inner- und Außer-Floruzz wurde Arbeitsmaterial bewilligt. Zum Schlusse wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Drislamitz, Eisenberg, Freiberg, Gottschee, Laibach, Lieben, Lipnik, Neubistritz, Prachatis, Perichowitz und Wittuna beraten und der Erledigung zugeführt.

Südmark Erenden haben gesandt: Die Tischgesellschaft „Die Sorgendorfer“ zu Wolfsberg in Kärnten (2. Spende) 2 fl. 88 kr., die Stammtischgesellschaft „zur Linde“ in Mähriß-Ditrau 20 fl., A. G. als Ergebnis einer Sammlung beim „Maurerwirt“ in der Münzgrabenstraße zu Graz 3 fl. 20 kr., das Schwedater Bierhaus in Graz (aus der Sammelbüchse 62 kr.) — Für Krain sind bisher durch Briefmarkensammlungen eingegangen: 2 fl. 69 kr., 4 fl., 9 fl. 60 kr., 30 kr., 4 fl.

Aus dem Cillier Gerichtssaal.

Aufbolde.

Am 6. d. fand die Verhandlung gegen den 18jährigen Grundbesitzersohn Gregor Popjal und den 23jährigen Knecht Martin Robot, beide aus Le. en statt. Die Beiden hatten vor dem Gasthause der Marie Nowak mit dem Grundbesitzersohn Johann Jegert Streit begonnen. In der Folge stürzten Popjal und Robot auf Johann Jegert zu, packten ihn bei den Füßen warfen ihn zu Boden und brachten ihm mit ihren Taschenmessern mehrere Stichwunden am Kopfe bei, wovon eine nach Aussage der Gerichtsarzte eine schwere Verletzung war, verbunden mit einer Gesundheitsstörung und Berufsunfähigkeit von 20 bis 30 Tagen. Die Angeklagten, welche sich mit Trunkenheit zu entschuldigen suchten, wurden zu je 3 Monaten Kerker und Strafkostenersatz verurtheilt.

Weiter war der Knecht Dominik Hribar des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung nach § 152 St.-G. angeklagt, begangen dadurch, daß er dem Josef Marinc, Grundbesitzer aus St. Paul bei Pragwald, der seinem von Dominik Hribar angegriffenen Vater zu Hilfe eilte, einen solchen Hieb mit dem Messer auf dem rechten Arm beibrachte, daß Josef Marinc eine schwere Verletzung, verbunden mit mehrwöchentlicher Berufsunfähigkeit erlitt. Dominik Hribar ist der That geständig, behauptet jedoch, in Nothwehr gehandelt zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zur Kerkerstrafe in der Dauer von acht Monaten und Zahlung einer Privatentschädigung von zusammen 69 fl. 20 kr. an Schmerzensgeld, Verdienstentgang und Gurkosten an Josef Marinc.

Für Magenkrankheiten

ordinirt täglich von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends, auch brieflich

A. Hierzegger,
prakt. Arzt in St. Ruprecht a. d. R., Bahnhofsstation.

79



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direkt nach

New-York und Philadelphia
concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

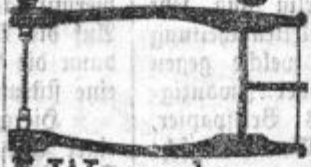
Red Star Linie

in **WIEN, IV.,** Wehringergasse 17.

Zu verkaufen

sind ein Paar siebenjährig Pferde
samt Geschirr und einem vier-
füßigen Phaeton bei Gräfin Ober-
dorf in Lava nächst Cilli. 841-2

Laubsäge



**Warenhaus
gold. Pelikan**

VII. Siebensterng. 24

Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Magentropfen

des Apoth. C. Brady
(früher Mariazeller Magentropfen),

bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des
C. Brady in Kromsler (Mähren), ein allbewährtes und
bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender
Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Die **Magentropfen** des Apoth. C. Brady (früher
Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Faltschachteln
verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes
von Marizell (als Schutzmarke) versehen. Unter der
Schutzmarke muss sich die nebenstehende Unterschrift

C. Brady befinden

Bestandtheile sind angegeben.

Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen,
dass meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach
beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift **C. Brady**
und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutz-
marke und mit der Unterschrift **C. Brady** versehen sind.

Die **Magen-Tropfen** sind echt zu haben in **CILLI: Apotheke**
zur Mariabild.

865-35

Vermischtes.

Einförsung der 20 Kreuzer- und 4 Kreuzer-Stücke. Das Publicum wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut Verordnung des Finanzministers vom 23. Juni 1894 die Silberscheidmünzen zu 20 Kreuzer und die Kupferscheidmünzen zu 4 Kreuzer seitens der Staatskassen und Aemter nur bis zum 31. December 1895 als Zahlung, beziehungsweise zur Einförsung angenommen werden und daß nach Ablauf dieser Frist jede Verpflichtung des Staates, diese Münzen einzulösen, aufhört.

Kurz und gut! In den Straßen von Addis-Ababa, der Hauptstadt Abyssiniens, war kürzlich folgendes Decret angeschlagen: „Ich, der Negus, lasse Jedem die Hände abhauen, der die neugeprägten Thaler nachahmt oder sie einschmilzt, um daraus Schmuckgegenstände zu machen. Stüet Euch daher!“

Maccaroni aus Anthonmehl? In letzter Zeit wurde bekanntlich von mehreren Seiten den Maccaronis, insbesondere den italienischen, nachgesagt, daß sie aus Knochenmehl und noch dazu aus Menschenknochen erzeugt würden. Diese Meinung griff derart um sich, daß die Geschäftsleute dadurch einen großen Schaden erlitten. Aus einer Zuschrift des Consulats aus Neapel geht nun mit voller Klarheit hervor, daß alle diese Angaben auf Unwahrheit, oder, wie es die Zuschrift selbst sagt, auf einem schlechten Witz beruhen. Die Maccaroni sind aus gewöhnlichem, reinen Mehl erzeugt und entbehren jedes ihnen nachgesagten cannibalisches Beigeschmackes. Dies zur Beruhigung der Hausfrauen, die diese schmackhafte Speise gewiß ungern missen würden.

Die Einnahmen eines russischen Richters. Eine Untersuchung stellte fest, daß der Richter Philosophow im Zeitraum von 1890 bis 1893 sämtliche von ihm eingehobenen Stempelgelder in der Höhe von 3545 Rubeln an das Avar nicht abführte, sondern für sich verwendete. Alle Gesuche und Actenstücke, welche bei ihm einliefen, ließ er ungestempelt. „Er habe keine Zeit gehabt, die Stempelmarken auf die Acten zu kleben.“ Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zur Ausschließung aus dem Richterstande, einer Geldstrafe von 300 Rubeln und Erjag der unterschlagenen Gelder.

Vom Radfahren. Wir Deutsche sagen: „wir fahren auf dem Rade“, die Franzosen „gehen im Rade“ und der Engländer und Amerikaner „reitet das Rad“.

Daß ein Verurtheilter einem Richter seine Stiefel an den Kopf wirft, kommt nicht alle Tage vor, geschah aber doch, wie man aus Rom schreibt, vor dem Tribunal von Pistoja. Ein gewisses „rauhbeiniges“ Individuum, Raffaello Giagnoni, der wegen mehrfacher Bubensstreiche zu einigen Monaten Gefängnis verurtheilt worden, zog neulich in seiner Wut rasch den Stiefel vom Fuße und schleuderte denselben mit Wucht nach dem Präsidenten, dessen Kopf von dem Projectil gestreift wurde. Der Hallunk wollte eben seinen zweiten Stiefel nach dem Staatsanwalt versenden, als er von den zugeeilten Gendarmen gebändigt wurde. In diesem Augenblick sprang unter dem Geschrei „Hoch die Anarchie!“ ein zweites Individuum aus dem Zuschauerraum vor den Richtertisch, ergriff einen Stuhl und schwang ihn gegen einen der Richter — aber er wurde gefaßt und sofort verurtheilt. Die Taktik der genannten Herren ist übrigens alt; denn schon Nicotera warf seinerzeit vor Gericht dem Präsidenten das Tintenfaß an den Kopf.

Schlane Flucht aus dem Gefängnisse. Der 28 Jahre alte, vom Kreisgerichte in Pilsen wegen Verbrechens des Diebstahls zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilte Josef Venda aus Janowitz bei Klattau ist neulich auf höchst lustige Weise aus der Frohnveste des Kreisgerichtesgebäudes Pilsen entwischt. Venda mischte sich des Morgens unter jene Sträflinge, die zur Arbeit außerhalb der Frohnveste bestimmt waren und verlor sich sodann von dieser Gruppe. Ehe man seine Flucht bemerkte, hatte der Verbrecher einen hinreichenden Vorprung erlangt und alle späteren Nachforschungen blieben bisher erfolglos.

Das Pensionsrecht der Privatbeamten.

Die Privatbeamtengruppe des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines in Wien erstrebt behufs ehester gefeßlicher Einführung des von ihr propagierten allgemeinen, obligaten Pensionsinstitutes für die Privatbeamten aller Kategorien, sowie zur gemeinsamen Wahrung der Standesinteressen überhaupt, die Schaffung einer über den ganzen Staat sich ausbreitenden Organisation der Privatbeamtenschaft, durch welche die Selbstständigkeit schon bestehender oder weiterhin noch entstehender Vereine von Privatbeamten nicht im geringsten beirrt werden soll und ladet infolge dessen alle Vorstände von Vereinigungen, welcher Privatbeamte als Mitglieder angehören, sowie solche Standesgenossen, welche die Wichtigkeit der gestellten Aufgabe erfassen und damit die Lust an ihrer Durchführung werththätig mitzuarbeiten verbinden, ein, sich an sie (Die Privatbeamten-Gruppe Wien, IX/1, Kollingasse 15) um nähere Auskunft zu wenden.

Ein Spass ist einem Gastwirthsohn bei Dirschau recht theuer zu stehen gekommen. Als in einem Gasthause des Dorfes ein Mühlenbesitzer ermüdet eingenickt war, benützte diesen Zustand der Sohn der Wirtin, um mit der brennenden Cigarre dem Gaste den Bart zum Theile abzubrennen. Der Müller war mit dem derben Scherz natürlich nicht einverstanden, sondern forderte Schadenersatz. Wohl oder übel hat sich der junge Mann dazu verstehen müssen, eine Summe von 350 Mark zu zahlen — ein etwas kostspieliges Vergnügen!

Eine originelle Belehrung wurde kürzlich einer Dame zutheil, die ein Haus in Berlin besitzt. Als sie einen ihrer Mieter, der seit fünf Monaten dort wohnt, ohne bisher Miete bezahlt zu haben, aufsuchte und mahnte, fragte dieser ganz erstaunt: „Was? Miete wollen Sie haben? Bei Ihnen wohne ich ja erst fünf Monate! Da fragen Sie mal meinen früheren Wirt, bei dem hab' ich neun Monate gewohnt und keinen Pfennig bezahlt. Wenn Sie so wegen Miete drängen, dann beweisen Sie doch höchstens, daß Sie mit der Zeit gar nicht mitgegangen sind.“ — Sprach's und schlug seiner Hauswirthin die Thür vor der Nase zu!

Die doppelte Höhe des höchsten Berges der Erde erstieg ein Luftballon, der vor Kurzem in Frankreich ohne Begleitung zu wissenschaftlichen Zwecken aufgelassen worden war und im Seinedepartement unweit der Marne wieder aufgefunden wurde. Die angebrachten Instrumente zeigten, daß der Ballon eine Höhe von 17.000 Metern erreicht hatte, und daß die Temperatur in dieser Höhe 75 Grad unter Null war. Das Thermometer im Innern des Ballons war auf 11 Grad herabgesunken.

Einen guten Fang hat die Brügger Polizei gemacht. Sie verhaftete die Amerikaner Anderson, Ruffel und Kalleona, sowie Anna Jones, welche in einem New-Yorker Postamt 22.000 Doll. stahlen und kürzlich in Ostende einen Juwelierladen ausraubten.

Seltene Waidmannsheil. Kürzlich erlegte Erzherzog Otto anlässlich einer Nachmittagspürsche sieben Hirsche und zwar einen capitalen Ahtzehnder und Zehnder im Reviere Ratislovic, ferner einen Zwölfsender, einen abnormen Zehnder und drei schwächere Hirsche in den übrigen Revieren des Göttinger Poffjagdgebietes.

Eingefendet.



Radeiner Sauerbrunn

Reichhaltigste Natron-Lithionquelle Europas. Gegen Gicht, Rheum, Verdauungs- und Nervenleiden, catarrhalische Leiden, Bluthetische und Erfrischungsgetränk ersten Ranges. Heilreiche Atteste. Brunnenbeschriften gratis. Curanstalt Bad RADEIN, Post- und Bahnstation Steiermark. 851—20. Depot bei Herrn Johann Koppmann in GUM.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg'seide** von 35 fr. bis fl. 14.95 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben Dessins etc.). — Porto- und steuerfrei in's Haus. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (5) 11—
Seiden-Fabriken G. Henneberg (u. t. Hoff.), Zürich.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- u. Blasenkatarrh. — Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. (I.)
Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn.

Petition an den Reichsrath.

Der Unterzeichnete will sich mit einer Petition an den Reichsrath um Abschaffung des kleinen Lotto wenden und fordert Gleichgesinnte hiermit auf, sich dieser Action anzuschließen.

Ich brauche doch nicht die Schäden, welche das kleine Lotto in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht verursacht, eingehender zu schildern. Das kleine Lotto nährt den Hang zum Leichtsinne, fördert die Gewohnheit auf total unbestimmte Glücksfälle zu bauen, bietet dem Aberglauben Nahrung und führt nicht selten den unglücklichen Spieler zum Verbrechen oder zum — Selbstmorde, wie ja, laut einer jüngst erschienenen Statistik, das kleine Lotto 15 Percent der Selbstmörder auf dem Gewissen hat. Im Interesse des Landes, speciell der Wohlfahrt des „kleinen Mannes“ liegt es daher, dass das kleine Lotto, welches ja so geringe Gewinnchancen bietet und bei welchen man grosse Summen nie gewinnen kann, ehestens abgeschafft werde. Auch der Ersatz für diese Institution wäre gefunden.

In Ungarn besteht schon die Classenlotterie, die unerhörte Gewinnchancen bietet. Einem mir vorgelegten Prospecte des Generaldebiteurs Carl Heintze in Budapest entnehme ich, dass z. B. jetzt bei der zweiten Classe dieser Lotterie deren Ziehung anfangs December stattfindet, bei 90.000 Losen über 20.000 Gewinne im Gesamtbetrage von beinahe 4 1/2 Millionen Kronen — von denen der Haupttreffer eventuell eine Million Kronen beträgt — zur Verlosung gelangen. Welch ein Unterschied zwischen diesem Spiel und dem kleinen Lotto! Eine solche Classenlotterie wäre die richtige Basis, auf welcher die Abschaffung des kleinen Lotto erfolgen könnte. Wir wollen nun um die Einführung der Classenlotterie in Oesterreich einkommen oder wenigstens zu erwirken trachten, dass vorläufig die Lose der ungarischen Classenlotterie auch in Oesterreich öffentlich vertrieben werden können. Das Nähere der Action wird demnächst bekannt gemacht werden, bis dahin bitte ich, Propaganda für diese Idee zu machen.

Eduard Langer
Privat.



Uhren und Uhrketten
kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder.

Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldline oder neusilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco bei

J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 30—32

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Butter- und Käsebereitung Molkereibetrieb etc.

Hierzu praktische Anleitung mit meinem General-Katalog pro 1895 und 1896, soeben erschienen, wird an meine Kunden auf Verlangen gratis verandt, sonst Preis 1 Krone.

Anton Pfanhauser

Molkereitechnisches Bureau und Maschinenfabrik

Wien 16/1, Ottakring, Panikengasse 32. 673—50

Local-Veränderung.

Bringe allen P. T. Damen zur gefälligen Kenntniss, dass meine

Damen-Confection

welche sich bisher durch mehrere Jahre in der Rathhausgasse befand, vom 1. November 1895 an sich in der

Grazerstrasse Nr. 4, Szekely'sches Haus

befindet.

Um recht zahlreichen Besuch bittet 193

hochachtungsvoll

Karl Roessner.

J. Pserhofer's

830—12

Apotheke „Zum gold. Reichsapfel“

Wien, I. Singerstrasse Nr. 15.

J. Pserhofer's

Abführ-Pillen, vormalig Blutreinigung-Pillen genannt, altbekanntes, leicht abführendes Hausmittel.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankierter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrags kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich **J. Pserhofer's Abführ-Pillen** zu verlangen und darauf zu achten, dass die Verpackung jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer**, und zwar in rother Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer.

1 Zigel 40 fr., mit Francozusendung 65 fr.

Spitzwegerichsaft, 1 Flasche 50 fr.

Kropfbalsam, 1 Flasche 40 fr., mit Francozusendung 65 fr.

Stoll's Kola-Präparate, vorzügliches

Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder

Elisir fl. 3.—, 1/2 Liter fl. 1.60, 1/4 Liter 85 fr.

Bittere Magentinctur, (früher Le-

bensessenz oder Pragertröpfchen genannt).

Gelinde auflösendes Mittel von an-

regender und kräftigender Einwirkung

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr. Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils vorrätzig, theils werden alle etwa nicht auf Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrags (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmeendungen.

Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in Cilli beim Apotheker Gela.

Ächter

Öl

Raffee

wird täglich beliebter, weil er den Raffee zu einem gesunden, wohlschmeckenden und kräftigen Genussmittel macht.

Zu haben in allen Specereihandlungen.

Zur Winter-Stall-Fütterung!



Futterbereitungs-Maschinen, Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- u. Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Oefen für Viehfutter etc.: ferner:

Kukurutz- (Mais-) Rebler, Getreide-Putzmühlen,

Trieure-Sortiermaschinen, Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar fabricieren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & CO.

Kaiserl. u. königl. ausschliessl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.
Cataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. 810—10

AUER-LICHT.

Billigstes,
schönstes, mildestes
Licht.

50% Ersparniss

Preis einer Lampe 5 fl. ohne Bedachung u. Montage

Zu haben bei 814

JOSEF ARLT in Cilli.

Patent
Auer von Welsbach.

Patent
Auer von Welsbach.

Auer-Licht.

Philipp Neustein's
verzuckerte
abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, fördern nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. B.

Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's
Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plantengasse 6,
Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek, Karl Gela,
Apotheker. 809—24

Die Südmark.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr. 46.

III. Jahrgang.

1895.

Das Verbrechen Liebe.

Ach! Des Schöpfers schönste aller Gaben,
Die wir Menschen überreichlich haben,
Hat er gütig uns ins Herz gelegt,
Zu verschönern dieses Erdenleben
Durch ihr sanft geheimnisvolles Wehen,
Wenn man sorgsam und getreu sie pflegt.

Süße Gabe, Liebe ist dein Name,
Tief im Busen nährst du die Flamme
Der von Gott geheiligten Natur —
Und an keine Sanktionen gebunden,
Wenn zum Herzen sich das Herz gefunden,
Zeigst du unerschützt uns Deine Spur.

Gibst dich wahr und opferwillig allen,
Die zu deinem Tempel gläubig wallen,
Zu erringen deine Gunst und Huld,
Um in vollen Zügen zu genießen
Bonnen, die aus deinem Schoße sprießen,
Liebesfreunden ohne Furcht vor Schuld.

Doch sind sie verfehmt als große Sünden
Blos aus äußerlichen schalen Gründen,
Von den Neidern stolz und ungerührt;
Boshast sich an and'rer Glück zu rächen,
Stempeln sie die Liebe zum Verbrechen,
Bis sie wirklich zu Verbrechen führt.

Franz Tiefenbacher.

Herbstliches Scheiden.*)

Herbst war's, als von ihr auf immer
Scheidend ich ins Weite ging:
Träumend auf der letzten Rose
Saß der letzte Schmetterling.

Auf dem Wanderflug gen Süden
Sang ein Vogel, eh' er schied,
Unterm letzten Grün der Linde
Rastend noch sein letztes Lieb.

Und im letzten Zephyrhause,
Welcher strich durch's stille Thal,
Küßten Schmetterling und Rose
Flüsternd sich zum letztenmal.

* Letzte Grüße aus Stiftungshaus.
Lyrischer Nachlaß von Robert Hamerling. Hamburg,
Verlagsanstalt und Druckerei A. v. B. (vormals J. F.
Richter), 1894.

Dann entsanken ihr die Blätter,
Ihm die Schwingen; und der West,
Wie des Sommers letzter Seufzer,
Schwieg ersterbend im Geäst.

Und der Nord begann zu blasen,
Wirbelte mit wildem Braus
Rosenblätter, Falter-schwingen
Durch des Herbstes ödes Haus.

Und von meinem eig'nen Herzen
Fiel die letzte Blüte sacht;
Herbstgefühl in tiefster Seele,
Schritt ich weiter in die Nacht.

Robert Hamerling.

Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

(Fortsetzung.)

„Herr Giesenau, sehen Sie mich genau an.
Ist kein Zug in meinem Antlitz, der Ihnen be-
kannt erscheinen dürfte?“

Diese Worte aus dem Munde der Sprecherin
trafen den Mann, dem sie galten, wie ein Schlag
ins Gesicht. Mit erweiterten Augen starrte er
auf die vor ihm Stehende.

„Ich wüßte — ich erinnerte nicht —“

„Sie erinnern sich nicht!“ antwortete Frau
de Courcy müden Tones, indem sie sich mit der
Linken auf den Rand des Tisches, neben welchem
sie stand, stützte. „Sie erinnern sich nicht, ich
aber erinnere mich an Alles um desto besser,
eine Erinnerung, die nie aus meinem Leben
schwinden kann. Denken Sie einmal nach, Herr
Giesenau, es sind lange Jahre darüber vergangen,
seit wir uns zuletzt sahen, — seit Sie mich von
sich stießen, ein hohnlachender Dämon —“

Wie Leichenblässe überzog es urplötzlich sein
Antlitz.

„Ich kenne Sie nicht!“ rang es sich heiser
über seine Lippen.

„Sie kennen mich nicht!“ versetzte Frau
de Courcy mit Bitterkeit. „So muß ich Ihrer
Erinnerung noch mehr zu Hilfe kommen. Es

war ein Frühlingstag, schön wie der heutige, als ein bleiches, verzweiflungsvolles Wesen vor Ihnen auf den Knien um Beistand, um Rettung aus dem Abgrund rang, in dessen Tiefe Sie die Unglückliche gestürzt hatten. Vermögen Sie sich noch nicht zu erinnern, mein Herr?"

Jetzt war es das verkörperte Entsetzen, was seine Mienen ausdrückten.

Es wäre möglich? Jenes Mädchen — Margarethe — Sie und Jene —

Die Stimme versagte ihm.

„Ja, ich und Jene von ehemals sind Eine und Dieselbe,“ versetzte die Dame mit vernichtender Härte. „Ich will es Ihnen glauben, daß Sie in diesem Antlitz nichts mehr von der Margarethe von ehemals finden können, daß allein der geschärfte Blick der Liebe, von der Sie nie ein Funke befeelte, Diejenige, welche ich einst war, in der Frau, welche jetzt vor Ihnen steht, wiedererkennen könnte. Ich will es Ihnen glauben und Sie damit entschuldigen, — die einzige Entschuldigung, welche ich für Sie habe. Nun aber wissen Sie die Wahrheit und jetzt auch muß es Ihnen klar sein, weshalb Hermann und Valentine niemals einander angehören dürfen!“

Er rang sichtlich nach Worten; endlich, heiser preßte er die Frage hervor:

„Sie wollen den alten Groll auf unsere Kinder übertragen, Madame?“

Frau de Courcy bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Minutenlang verharrte sie schweigend, ehe sie anhub:

„Herr Giesenau, Ihre Frage zeigt mir, daß Sie noch jetzt Alles für Comödie halten, wie damals, als Sie eine Verzweifelte von sich stießen. Hermann und Valentine können einander niemals angehören, weil es Bruder und Schwester sind, die sich lieben!“

Bedurste auch er eines Haltes bei dieser Enthüllung, daß er mit der Hand um sich griff, um sich auf die Lehne des Sessels zu stützen?

Hermann und Valentine — Bruder und Schwester?“ rang es sich über seine Lippen. Himmel!“

Sekundenlang herrschte eine Stille, daß man ein Blatt hätte zur Erde fallen hören können. Frau de Courcy stand regungslos wie eine Sta-

tue, während Herr Giesenau auf seinen Sessel zurückgesunken war.

Sie werden einsehen, mein Herr,“ hob sie nach einem drückenden Schweigen, sich bemügend, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, an, „daß ein längeres Verweilen für beide Theile nur ein unerquickliches sein könnte. Was mich nach dieser Stadt zurückführte, war einzig der ungestüme Wunsch meines Herzens, meine alten Eltern wiederzusehen, mir ihre Vergebung zu erbitten und, hatte ich dieselbe erlangt, sie mit mir zu nehmen. Einen verzeihlichen Fehler beging ich, indem ich eine Einladung in Ihr Haus befolgte. Hermann und Valentine sahen sich, — zu Weider Verhängnis, denn keines von ihnen ahnte ja die Kluft, welche zwischen ihnen gähnt und die größer ist, als jede andere auf Erden. Unausgesprochen liebten sich Beide. Doch nicht sogleich ahnte ich die Gefahr. Als ich sie deutlich erkannte, war es bereits zu spät. Nun wissen Sie alles und werden jetzt nicht mehr zögern, Ihren Sohn von seiner Werbung um Valentine abzuhalten!“

„Ich kann, ich kann es nicht!“ stöhnte er dumpf. „Was soll ich ihm sagen, daß er jenen Schritt nicht thut? Kann ich ihm die Wahrheit offenbaren?“

Frau de Courcy war dicht an ihn herangetreten. Ihr Blick bohrte sich in den seinen.

„Und wenn es selbst das Aeußerste gilt, müssen Sie es thun! Hermann darf Valentine niemals wiedersehen!“

Wie ein Rasender sprang er auf seine Füße.

„Und um das zu verhindern, sollte ich mich vor meinem Sohne bloßstellen? Nein, Madame, ehe ich das thäte, eher —“

„Eher —?“

„Eher mag geschehen, was da wolle! Ich werde es nicht hindern!“

„Sie werden es nicht hindern? Und das ist ihr letztes Wort, mein Herr?“

Mein letztes Wort, ja!“ gab er fest zurück.

„Wohlan, so weiß ich, was ich zu thun haben werde. Möge Sie es nie gereuen. Sie selbst zwingen mich, zu thun, was ich thun muß und thun werde! Nur ein Weg bleibt mir jetzt!“

Sie war an ihm vorübergerauscht, noch ehe er ihre Worte zu fassen im Stande gewesen war. Nicht einmal wandte sie sich zurück. Die Thür schloß sich eben hinter ihr, als er erst zur Wiedererlangung seiner Besinnung kam.

„Margarethe! Margarethe!“

Sein Ruf verhallte, sie hörte ihn nicht. Kraftgebrochen sank sie in die Rissen des Wagens zurück, kaum daß sie in demselben Platz genommen hatte. Ja, jetzt blieb ihr nur ein Weg noch, — der letzte, der schwerste.

Sie wußte es kaum, daß sie in der glänzenden Equipage mit Windeseile dahinrollte. Ein plötzlicher Ruck ließ sie erschreckt emporfahren. Der Wagen wäre beinahe mit einem anderen, ihm ungeschickt entgegenkommenden zusammengeprallt. Frau de Courcy sah durch's Fenster der Kutsche, aber plötzlich fuhr sie erschreckt zurück. Unter den Passanten, welche bei dem Intermezzo ihren Schritt gehemmt, hatte sie ein Gesicht erkannt, bei dessen Anblicke es sich wie ein Schleier ihr vor die Augen legte. Sie sah nicht mehr, wie der Träger dieses Gesichtes sich, kaum daß auch er das Antlitz am Wagenfenster erblickt, den Weg durch die übrigen Umstehenden bahnte, um den Wagen jedoch erst zu erreichen, als derselbe eben im Galopp wieder davonrollte.

Nur Minuten noch und das Haus Frau de Courcy's war erreicht. Sie hatte den dichten Schleier vor dem todtbleichen Gesichte herabgelassen, während Guillaume den Schlag öffnete, und ihre Gestalt schwankte leicht, als sie auf das Portal zuschritt.

Guillaume, der ihr auf dem Fuße folgte, meldete, daß im Salon Herr Robert Kolbe, der sich nicht habe abweisen lassen wollen, sondern vielmehr darauf bestanden hatte, die Rückkehr der Dame des Hauses abzuwarten, harre. Ein leises Zittern war es, was Frau de Courcy befiel, während der Diener seine Meldung machte, aber Nichts davon war mehr an ihr wahrzunehmen, als sie wenige Minuten später den Salon betrat, wo Robert Kolbe sich aus derselben Positur erhob, wie an jenem Tage, als an dieser selben Stelle Valentine ihn an ihrer Mutter Statt empfangen und er Worte zu ihr

gesprochen, welche das junge Mädchen mit Bangen erfüllt hatten.

„Ah, verehrte Frau de Courcy,“ näherte der junge Mann sich mit ausgesuchter Höflichkeit der eintretenden Dame des Hauses, „welch' eine lange Zeit ist vergangen, seit ich Sie nicht sah und Nichts von Ihnen hörte!“

Frau de Courcy lächelte gezwungen.

„Ja, eine lange Zeit,“ versetzte sie, „in der Sie es jedoch an Aufmerksamkeiten für mich nicht fehlen ließen. Zu meinem Bedauern mußte ich alle Ihre geschätzten Briefe unbeantwortet lassen.“

Es lag nicht geringe Bestärkung in dem Blick, mit welchem er sie ansah.

„Meine Briefe? Aber, Madame, ich versichere Sie, daß ich Sie durchaus nicht verstehe!“

„Wirklich nicht?“ versetzte sie, ihn einladend, seinen früher innegehabten Platz wieder einzunehmen. „Ich dachte doch,“ fuhr sie fort, selbst zur anderen Seite des Tisches auf den Armstuhl niedersinkend, „daß es gerade kein zu großes Räthsel wäre, welches zu lösen ich Ihnen da aufgabe. Ich habe alle Ihre reizenden Bilets aufwahrt.“

„Meines Wissens,“ versetzte er und er zwang seinem Tone einen gewissen, ihm sonst fremden Ernst auf, „meines Wissens schrieb ich nur zweimal in einer für mich wichtigen Angelegenheit an Sie, die mein Lebensglück betraf. Diese Veranlassung ist es auch, welche mich in dieser Stunde zu Ihnen führte, Madame. Der lange Winter hat nicht vermocht, in meinen Gefühlen eine Wandlung eintreten zu lassen. Ich liebe Ihre Tochter nach wie vor, und der Umstand, daß die von der Gesellschaft erwartete Verlobung zwischen dem jungen Herrn Giesenau und Fräulein de Courcy nicht proclamirt wurde, giebt mir den Muth, meine Werbung vor Ihnen zu wiederholen. Die verfloßenen Monate werden Ihnen Gelegenheit gegeben haben, die Verhältnisse hin und wieder zu überlegen und meinen Antrag — so hoffe ich — Ihnen in einem günstigeren Lichte erscheinen zu lassen!“

„Und wenn dem nun nicht so wäre?“ Langsam, mit Nachdruck stellte Frau de Courcy diese Frage.

„Wenn dem nicht so wäre?“ wiederholte er, noch immer lächelnd, aber mit einem Lächeln, das dem eines Dämons glich. „In Ihrem Interesse, Madame, hege ich die Hoffnung, daß meine Aussichten sich erfüllen werden. Ich wünsche nicht allein eine Verbindung mit Ihrer Tochter Valentine, sondern auch, daß dieselbe sehr bald vollzogen werde!“

„Ah! Und im Falle der Weigerung?“

„Werde ich keine Stunde zögern, der guten Gesellschaft Aufschluß darüber zu geben, wie man zu einem hochangesehenen Namen gelangt und doch in Wirklichkeit —“

„Mein Herr, nicht weiter! Verlassen Sie mich augenblicklich!“ Frau de Courcy war von ihrem Sessel emporgeschneilt und stand ihm jetzt wie eine Königin gegenüber. „Thun Sie, was Sie wollen, ich fürchte, ich scheue Sie eben so wenig, wie ich Sie aus dem Grunde meines Herzens verachte und verabscheue!“

„Das mir — das mir!“ knirschte er, die Hände ballend.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Entscheidend. Kaufmann (zu einem Reisenden, der engagiert sein will): „Wie ich gehört, mußten Sie schon einmal brummen; weshalb, wenn ich fragen darf?“ — Reisender: „Ach so — ja — da habe ich einen, der mir trotz wiederholter Besuche noch immer nichts ablaufen wollte, verhauen!“ — Kaufmann: „Sie sind engagiert!“

Er war nicht gemeint. „Möchten die Gentlemen nicht die Güte haben, etwas mehr gegen vorn zusammenzurücken,“ bat der Conducateur eines Pferdebahnwagens in London. — „Fällt mir gar nicht ein,“ brummte ein Ire-
länder, der hart an der Thüre saß. — „O, Sie waren ja nicht gemeint,“ sagte der Conducateur, „meine Worte waren an die anwesenden Gentlemen gerichtet.“

Zeitungspech. (Aus einem Berichte über eine Festlichkeit): „Der Commers wurde verherrlicht durch den vierstimmigen Gesang der Liedertafel.“ — Am nächsten Tage Berichtigung: Selbstverständlich muß es in der vorigen Nummer heißen: Der Commers wurde verherrlicht durch den vierstimmigen Gesang der Liedertafel.“ — (Am dritten Tage): „Wir bitten die geehrte Liedertafel, den gestrigen Druckfehler gütigst entschuldigen zu wollen.“

Auch ein Barometer. In einem Wirthshause hört ein Gast, daß sein Nebenmann in kurzen Zwischenräumen immer das Wort: „Großglocknergletscherbesteigungscommissionsmitglied“ vor sich hinspricht. „Ja wissen S’“, antwortet ihm derselbe auf seine Frage, „so lang ich das Wort aussprechen kann, darf ich noch eins trinken; wenn es nimmer geht, dann geh’ ich heim!“

Gesängen. Der Herr liegt noch im Bette und fragt seinen neu aufgenommenen Diener: „Johann, pflegst Du zu rauchen?“ — „Ich danke, gnädiger Herr, allerdings rauche ich.“ Darauf erhebt sich der Herr von seinem Lager und geht selbst an den Kasten, um sich eine Cigarre zu holen.

Die unnütze Ausgabe. A.: „Waren Sie nicht früher bei einer Unfallversicherung eingekauft?“ — B.: „Jawohl, fünf Jahre habe ich Beiträge bezahlt, als mir aber da noch immer nichts passieren wollte, ist mir die Sache lästig geworden, und ich hab’s wieder aufgegeben.“

Tiefergriffen. „War das nicht eine höchst ergreifende Rede des Hausherrn über das Befriedigende des Wohlthuns?“ fragte ein Tischgast den andern. — „Das will ich meinen,“ war die Antwort, „sogar der alte Filzenmeier hat eine Thräne auf den Sammelsteller fallen lassen.“

Ein stolzer Vogel. „Aber, Herr Pipser, der Vogel hier, den Sie mir neulich verkauft haben, sollte doch ein guter Sänger sein — er singt aber überhaupt nicht!“ — „Das ist aber ein sehr stolzer Vogel! Er weiß, daß er noch nicht bezahlt ist — und auf Borg singt er nicht!“

Zur rechten Zeit. Köchin zur Schauspielerin, die vom Theater nach Hause kommt: „Das ist schön, Madame, daß Sie heute so ein Kranz geworfen bekommen haben, ich brauch’ gerade für den Braten einige Vorbeerblätter!“

Touristische s. Touristen: „Sie sollen uns über die Berge führen, kennen Sie denn auch den Weg?“ — Führer: „O ja, i war ja früher Kuhhalter und hab’ schon manches Stück Rindvieh über die Berg’ g’führt!“

Das Bischen Montblanc . . . „Waren Sie schon auf dem Montblanc, Herr Lieutenant?“ — „Gott, Gnädigste, bin schon so viel auf- und abgegendelt — ob nun gerade über’n Montblanc . . .!“

Moderne Anzeige. „Meinen Freiern hiemit die ergebene Anzeige, daß meine Hand nunmehr vergeben ist. Den übrigen Bewerbern spricht also den besten Dank aus Amalie Schulze, Verlobte.“

 Einige Zeugnisse über gelieferte Kesselöfen.

Prachatzitz, am 7. Juli 1895.	Wien, am 16. Juli 1895.	Galgócz, am 1. August 1895.	St. Andrä, am 14. Juli 1895.
-------------------------------	-------------------------	-----------------------------	------------------------------

dampfer nur kurze Zeit im Betriebe steht und des uns nur Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, offen-
während derselben anstandslos und ganz gebrauchts, dass Ihre transportablen Spar-Kesselöfen das Vorzüglichste leisten, was man von einem der-
entsprechend functionirt. Achtungsvoll schenkt

verge, kaufe ich wieder nur einen solchen Kessel.	transportablen Spar-Kesselrollen vollkommen zufrieden bin und denselben daher Jedermann bestens empfehlen kann. Er findet allgemeinen Beifall. Hochachtend.	inermwährend zufrieden, da bei geringem Kohlenverbrauche und leichter Handhabung das Kochen sehr rasch und gut vor sich geht.	Deswegen bin ich ihnen für Ihren transportablen Spar-Kesselollen sehr dankbar u werde mich bestreben, in unseren Kreisen dasselbe zu einer grösseren Anwendung zu empfehlen und ermächtige Sie, von meinem der Wahrheit entsprechende Zeugnis Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll Joh. Ziarsky, Bürgermeister und Inhaber des „Studentenheims“.	Franz Hodys, Landwirth.	Hochachtungsvoll	

Das Erwärmen des kalten Wassers nimmt wenig Zeit in Anspruch und benötigt sehr wenig Brennmaterial.

Der ganze Kessel zeichnet sich besonders durch leichte Handhabung aus und kann man selbst sehr bequem in jeder Futter-Vertheilung anwenden.

Der Kessel ist seit beinahe 10 Jahren bei mir in Verwendung stehen. Ich habe deren vier nach Berlin kommen lassen und es gereicht mir zum ganz besonderen Vergnügen, ihnen mittheilen zu können, dass ich im Laufe meiner langjährigen landwirthschaftlichen Praxis nicht bald ein

derartigen transportablen Kesselofen ganz zufrieden bin, da derselbe sich vor allen Dingen ohne die geringste Mühe von einem Orte zum andern schaffen lässt. Ich verwendete denselben zum Kochen von Theer und benutzte Braunkohlenfeuerung, mit welcher ich sehr gute Resultate, auch in Bezug auf baldiges

Im Jahre 1893 bezog ich von Herrn P. Marx (farth & Co., Frankfurt a. M., einen Spar-Deckelkessel, welchen ich das Frühjahr und Herbst bei kalter Witterung zum Wasser heissmachen für die Streicher benutzte. Ich bin mit demselben nach jeder Richtung hin zufrieden. Hochachtungsvoll

Ich habe ich Ihr im Fachbilde der Galizischen Landwirtschafts-Gesellschaft — „Rolnik“ betitelt — vor etlichen Jahren beschrieben und im Interesse meiner Fachgenossen deren Aufmerksamkeit auf dieses äusserst nützliche Geräth hingewiesen. Nun kann

der Landwirth eine allgemeine Einführung desselben.	erst zu Ende. Das Kochen nimmt bedeutend weniger Zeit in Anspruch, als wie es bei den sogenannten englischen Herden der Fall ist. Er nimmt sehr wenig Platz ein und hindert	per Anweisung.	Hochachtungsvoll	R. Spitta.
Hochachtungsvoll in Amlach bei Mathias Müller, Kärnten.		W. Otto, Bezirks-Schornsteinfegermeister.		
		Leinwand am 30. October 1892		Gust v. Bublitz i. Pommern, am 25. Jänner 1894

Kochen und Dämpfen und wenig Brennmaterialverbrauch Jedermann bestens anzufempfehlen.
Achtungsvoll
Peter Mann, Gastwirth.

Die Leute gekocht wird, der Fall ist. Der Spar-Kesselofen lässt sich zu allem gebrauchen, ebenso zum Kochen der Speisen, wie zum vorzähligen Dämpfen der Kartoffeln, als Ersatzumzug für den gewöhnlichen Kesselofen vollkommen ihren Empfehlungen entspricht und ich mit der Lieferung sehr zufrieden bin.
Hochachtungsvoll
W. H. K. Mann

und braucht man dazu so wenig an Brennmaterial, dass der ganze Kessel dadurch in ganz kurzer Zeit bezahlt macht. Ich kann den Kessel jedem Landwirth nur empfehlen. Hochachtungsvoll
Landwirth

tablen Spar-Kesselofen mit Siebapparat
 ganz zufrieden bin. Die Construction ist
 einfach und praktisch, da man bei grosser
 Ersparniss an Zeit, Brennholz und Bedienung
 Brennmaterial, an Raum und an Zeit — Zum
 Kochen für Leute muss er ermöglicht, für Rinder
 und Schweine zu kochen, so nicht zu sein. Seine Ver-
 wendung ist eine überaus vielseitige und ich kann
 ihn Jedem mit reinen Gewissen heute anzu-
 empfehlen.
 Ich vollständig zufriedengestellt. Die Maschine
 kocht sehr schön und ist für jede Wirthschaft
 empfehlenswerth.
 aus Ihrer Fabrik bezogenen Spar-Kesselofen sehr
 zufrieden bin und habe ich eine Freude an dessen
 netter und praktischer Construction. Ich habe den-
 selben in der Küche aufgestellt und benütze ihn

Dorf Bretzich bei Raakow, Bez. Stralsund.
 Ev. Wohlgebornen theils hierdurch mit, dass ich
 mit dem von Ihnen s. Z. bezogenen **Kesselofen**
 sehr zufrieden bin. Mit 12-14 Brüggetts sind in
 dem Grizzlymal, einsetzen zu wollen. Ich habe
 Gekochtes gehabt, dem genannten Herrn die Spar-
 kesselofen vorgezeigt und wurde ersucht, ihm die
 Beschreibung samt Preisliste zukommen zu lassen.
 Ich lieferte **Kesselofen** zufrieden bin. Ich habe den-
 selben in dem Wachaase meines Arbeiterhauses
 aufgestellt und sei meine Leute, wie schon oben
 erwähnt, mit den Leistungen des Ofens zufrieden.
 Dabei stets vorrätig. Ich kann und werde auch
 jedem Landwirth Ihre **Spar-Kesselofen** bestanden
 empfehlen. Besonders ist derselbe für diejenigen,
 welche viel Schweinefleisch betreiben, von sehr

zuwieweit W. Schwesersenz, am 21. Februar 1892. empfehlen.
Ich theile Ihnen ergebenst mit, dass der von Ihnen bezogene transportable Satz-Kesselofen den an ihn gestellten Anforderungen vollständig entspricht. Zum Kochen und Dünsten von Haselvorwerk bei Regensdorf (O.-Schl.), Langenzenn (Bayern), am 15. April 1894.
Auf Ihre werthe Zusage vom Februar d. J. theile ich Ihnen mit, dass ich mit dem geliefertsten Kesselofen
Im Monat November v. J. erhielt ich von Ihnen einen Kesselofen 100 Liter Inhalt. Ich bin sehr zufrieden mit demselben, er kocht sehr leicht und schnell bei ganz geringer Feuerung. Ich brauche

Kaiserfelden am 22. Februar 1894.
 Dem Ingersdorf, Schl., am 24. März 1894.
 Beifolgend Betrag für gelieferten Kesselofen,
 senden Sie sofort noch einen von 400 Liter Inhalt.
 G. Fischer, Wirthschaftsbesitzer.
 C. Schultze, Gutsbesitzer u. Amtsvorsteher.

Die nächste Meinung, dass ich mit dem von mir bezogenen neuen Kesselofen ganz zufrieden bin, ist in demselben Sinne. Die Wasche etc. gekocht bei mäßigem Verbrauch an Brennmaterial. Achtung!!!

gebeugt mit, dass ich mit dem von Ihnen im vergangenen Herbst bezogenen transportablen Spar-Kesselofen bin ich vollständig zufrieden. Derselbe hat sich bei mir sehr gut bewährt und kann daher denselben einem jeden Landwirth bestens empfehlen.

Die Erwidrung Ihres Werthen vom 23. März theile Ihnen mit, dass der von Ihnen bezogene Spar-Kesselofen Jedermann auf's Wärmste

Pirn, am 26. März 1893.

Die Eigenschaften des Kesselofens wie gehabt, doch ohne Fahrrohrleitung und mit 300 Liter Inhalt baldigst zu senden, da wir mit erstem sehr zufrieden sind.

Rittergüt Daubitz.

...d. M., dass ich mit dem mir gelieferten traustauben Spar-Kesseln sehr zufrieden bin und kann ich die Vorzüge, die derselbe bietet, in meinem Bekanntenkreise nicht genug loben. In kurzer Zeit wurde die Anerkennung gefunden. In kurzer Zeit wurde derselbe bei der Hälfte des Brennmaterials etwa zwei- bis dreimal soviel, als im gewöhnlichen Kessel, der angebrachte Messinghahn erweist sich

der Wirtschaft nachher Ansicht nach musste in jeder Wirtschaft ein solcher Kesselofen vorhanden sein. Ludwig Teske, Landwirth.	praktisch, weil durch denselben ein Heben des Kessels oder ein zu lauges des Inhaltes im Wasser umsetzen. G. Pområnke, Besitzer.	keiner Landwirthschaft fehlen soll, deshalb kann ich ihn Jedermann empfehlen. Anton Hajek, Hofpächter in Seč und Anstuppe in Böhmen, Bezirkshauptmannschaft Chrudim.	nur ¼ Scheffel Torf. Ich kann jedem Viehhändler diesen Kessel nur bestens empfehlen. Hochachtungsvoll A. Linde, Bauerngutsbesitzer.
--	--	--	---

Illustrierte Kataloge gratis und franco! Aufträge werden frühzeitig erbeten!

PH. MAYFARTH & Co., k. k. aussch. priv. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen

Wien, II. Taborstrasse 76, Frankfurt a. M. und Berlin N.

Einige Zeugnisse über gelieferte Kesselöfen.

Silberhof bei Iglau, am 13. April 1893.
Mit Vergnügen komme Ihrem Wunsche entgegen und theile mit, dass ich mit dem im vorigen Jahre von Ihrer Firma bezogenen Spar-Kesselöfen vollkommen zufrieden gestellt bin.

Ich habe den Sparkessel im Kuhstalle aufgestellt, und nütze denselben auf das Allerdankbarste vorthellhaft aus, ich koche Rübe oder Möhre, Kartoffeln, Getreidekörner, ich habe zu jeder Zeit siedendes Wasser zum Abbrühen von Kartoffelreibringen, Schrot, Kleie (sog. Kührank), so auch heisses Wasser für den Haushalt. Die Bedienung des Kessels ist sehr einfach und praktisch eingerichtet.

Bezüglich des Brennmaterials ist dieser Kessel unübertroffen an Ersparnis, ich heize mit Holz, und schon nach dem ersten Zulegen siedet das Wasser; das Heizungsmaterial besteht zumeist aus Abfällen oder untergeordneten Holzsorten, mit Kohle dürfte der Effect noch bedeutend besser sich gestalten.

Dieser Spar-Kesselöfen hat für Wirthschaftsbesitzer eine besonders wichtige Bedeutung, der Kostenpunkt steht mit Rücksicht auf die Verwendbarkeit, Material und Zeitersparnis in gar keinem Verhältnisse, leider findet man allgemein eingemauerte Kessel, die dem Zwecke nicht entsprechen, so hatte auch ich zwei grössere Kessel eingemauert, die leider der Umständlichkeit und des grossartigen Heizmaterialverbrauchs wegen gar nicht benutzt werden konnten.

Ich wünsche Ihren Spar-Kesselöfen, deren Vorzüge nur zu deutlich sprechen, die weitgehendste Verbreitung, und bin gerne bereit, allfälligen Anfragen und Besichtigung gerne zu willfahren.

Mit der vorstehenden Mittheilung glaube ich einer angenehmen Verpflichtung nachgekommen zu sein und zeichne

Achtungsvoll ergebener
Wesely, Gutsbesitzer von Silberhof bei Iglau.

Stadlan (Niederösterreich), am 25. October 1894.

Der von Ihnen bezogene transportable Spar-Kesselöfen entspricht seinem Zwecke sehr gut und kann ich ihn daher Jedermann als höchst praktisch für die Landwirthschaft empfehlen.

Achtungsvoll
Johann Genoch, Wirthschaftsbesitzer.

Ledau, den 13. December 1893.

Ich kann Ihnen mittheilen, dass ich mit dem von Ihnen gekauften Sparkessel vollkommen zufrieden bin und ihn überall empfehlen kann, da die Ersparnis an Brennmaterial so bedeutend ist, dass der Anschaffungspreis fast in vierzehn Tagen ersetzt ist. In einer kleinen Weile ist das Wasser gekocht. Der Kessel ist gegen andere von mir gesehene sehr nützlich und empfehlenswerth.

Johann Pruscha in Ledau.

Schloss Strazeman bei Požega (Croatien), am 26. October 1894.

Ueber Ihre geschätzte Anfrage vom 22. d. M. bezeuge ich Ihnen gerne, dass ich mit dem bei Ihnen angeschafften transportablen Spar-Kesselöfen vollkommen zufriedengestellt bin. Die Construction dieser Ihrer Oefen ist wirklich eine höchst praktische, denn neben bedeutender Ersparnis an Zeit, Brennholz und Bedienung gewinnt man ein vorzüglich abgekochtes Material (Kürbisse, Runkeln und Erdäpfel), da ein Anbrennen bei Ihren Kesselöfen absolut ausgeschlossen ist. Der Kesselöfen steht bei mir schon über ein Jahr in fast täglichem Gebrauch und weist noch keine Spuren der Abnutzung auf.

Indem ich Sie ermächtige, von meinem der Wahrheit entsprechenden Zeugnisse beliebigen Gebrauch zu machen, zeichne ich Achtungsvoll

Carl v. Gvozdanovich jun., Gutsbesitzer.

Gross-Probstdorf bei Mediasch (Siebenbürgen), am 24. October 1894.

Der von Ihrer werthen Firma bezogene transportable Spar-Kesselöfen steht bei uns bereits seit zwei Jahren im Gebrauch und wird mit demselben sehr zufrieden. Man kann denselben nicht nur mit Leichtigkeit aufstellen, sondern es ist auch die Ersparnis an Holzmaterial eine ganz bedeutende, so dass er den Landwirth zum Futterdämpfen bestens empfohlen werden kann. Hochachtungsvoll

Für den Gross-Probstdorfer Kellerverein als Genossenschaft:
M. Ambrosi m. p.

Sezemitz b. Pardubitz (Böhmen), am 24. October 1894.

Ueber Ihre geschätzte Anfrage theile ich Ihnen mit, dass der von Ihnen bezogene transportable Spar-Kesselöfen vollkommen meinem Wunsche entspricht, man kann ihn im Freien aufstellen und mit demselben kochen, dabei erspare ich mindestens die Hälfte an Zeit und Brennmaterial, so dass ich ihn Jedermann gewissenhaft empfehlen kann und zeichne

Hochachtungsvoll
Josef Polaček, Kunstmühle in Sezemitz.

Wollan bei Cilli, am 26. October 1894.

Bezugnehmend auf Ihr Geheftes vom 23. October beehren wir uns Ihnen höflich mitzutheilen, dass wir den Kesselöfen in der Kaseri zum Wasserkochen verwendeten, welchem Zwecke er vorzüglich entsprach. Es konnte mit demselben bei sehr wenig Heizmaterial das Wasser in sehr kurzer Zeit zum Sieden gebracht werden.

Hochachtungsvoll
Gutsverwaltung Wollan.

Langenau (Böhmen), am 25. October 1894.

Anf Ihr werthes Schreiben vom 22. d. M. komme ich Ihrer Wohlgeboren mitzutheilen, dass ich mit dem von Ihnen bezogenen transportablen Spar-Kesselöfen wegen seiner dauerhaften Construction, der geringen Ansprüche der Befuerung, des schnellen Kochens und der leichten Handhabung sehr zufrieden bin.

Ich kann daher den Spar-Kesselöfen einem jeden Landwirth, überhaupt Viehbesitzern auf das Wärmste anempfehlen.

Mit aller Hochachtung Ihr ergebener
Ed. Ullmann, Grundbesitzer in Langenau.

Humpoletz (Böhmen), 14. Jänner 1894.

Der von Ihnen bestellte Spar-Kesselöfen ist sehr gut und kann ich ihn besonders den Landwirth sehr anempfehlen, weil man bei Verwendung sehr geringen Heizmaterials sehr rasch verschiedene Futtermittel abkochen oder dämpfen kann.

Achtungsvoll
K. Warm, Hofbesitzer, Budikow, Post Humpoletz.

Lyzbie, am 15. December 1893.

Ich freue mich Ihnen mittheilen zu können, dass der von Ihnen bei der heurigen Teschener landwirthschaftlichen Ausstellung gekaufte transportable Spar-Kesselöfen, sowohl in Bezug auf Construction, Handhabung, Zeit und Heizmaterial-Ersparnis etc. sehr gut ausgeführt ist und ich mit demselben vollkommen zufrieden bin. Man kann denselben bei kleineren Oekonomieen statt Dampfkessel vorzüglich verwenden, ja noch mehr, man kann in demselben sehr schnell und beliebig Futter kochen, was mit einem Dampfkessel nicht leicht möglich ist. Ich werde nicht ermangeln, diesen Spar-Kesselöfen in unserer Gegend, wo die Milchwirthschaft an Bedeutung zunimmt, gelegentlich anzuempfehlen. Ich zeichne hochachtungsvoll

Georg Grycz, Kunst- und Sägemühle, Gemischwarenhandlung, Lyzbie, Telegraphen-, Post- und Bahnhofsstation.

Schödiwi pr. Sattel, am 1. December 1893.

Auf Ihr Geheftes ddo. 29. November 1893, Z. 21.089, erlaube zu erwidern, dass der durch die gefertigte Vereinsleitung von Ihnen bezogene und bei mir in Verwendung stehende transportable Spar-Kesselöfen in Bezug auf Construction, Leistungsfähigkeit, Handhabung und Zeitersparnis auf das Allerbeste entspricht und kann sich insbesondere meine Frau über dessen Zweckmässigkeit nicht genug lobend aussprechen; kann diesen Spar-Kesselöfen daher jedem Landwirth mit vollster Ueberzeugung auf das Wärmste empfehlen.

Hochachtungsvoll ergebener
Ludwig Schmidt, Obmann des landwirthschaftl. Vereines des Bezirkes Neustadt a. M.

Herren Ph. Mayfarth & Co., Berlin N.

Im Laufe des Jahres 1892 hatte ich Gelegenheit, aus der Maschinenfabrik von Ph. Mayfarth & Co. einen transportablen Spar-Kesselöfen zu beziehen. Nachdem ich denselben nunmehr über ein Jahr im Gebrauch habe, fühle ich mich im Interesse der Menschheit und speciell zum allgemeinen Wohl der Landwirthe verpflichtet, darüber folgendes Zeugnis öffentlich kund zu geben: Die Branch- und Verwendbarkeit des betreffenden Spar-Kesselöfens ist eine sehr verschiedenartige und das jetzige Kochverfahren dem früheren gegenüber ein ungemein einfacheres und vorthellhafteres, denn man kann den Spar-Kesselöfen nicht nur zum Kochen und Dämpfen von Kartoffeln, Rüben, Blüthern etc. gebrauchen, sondern denselben auch sehr gut bei der Wäsche, Schlachten, Muschkochen etc. zweckmässig benützen. Zudem erzielt man nicht nur ein viel rascheres Kochen, sondern hat auch eine sehr beträchtliche Ersparnis an Brennmaterial als Torf, Holz, Kohlen etc. an demselben. Ebenso kann ich nicht unterlassen, auf die praktische Einrichtung und leichte Bedienung des Kesselöfens hinzuweisen. Während man bei den alten eingemauerten Kesseln oder grossen beweglichen Töpfen jeden Augenblick auf die Gefahr des Verbrühens etc. gefasst sein musste und zum Auf- und Abheben immer starke, oft männliche Personen erforderlich waren, kann den jetzigen Kesselöfen eine alte schwache Frau oder gar ein Kind mit Leichtigkeit bedienen, dies ermöglicht namentlich der so vorthellhaft angebrachte Messinghahn, der sich durch seine präzise Functionirung als ganz besonders praktisch erwährt hat.

Ich treue mich, durch Ank auf dieses Kesselöfens einem recht fühlbaren Uebel in meiner Wirthschaft abgeholfen zu haben und kann nur wünschen, dass nicht nur Freunde und Bekannte, sondern alle Landwirthe und Besitzer grösserer oder kleinerer Grundstücke in weitesten Kreisen von dieser so nützlichen und praktischen Einrichtung des Kesselöfens den allgemeinsten Gebrauch machen mögen.

A. Wagnor bei Usch, am 15. November 1893.
Gast- und Landwirth.

Bystrzyce b. Mogilno, am 12. 11.

Muss Ihnen meinen herzlichsten Dank 1893. Kesselöfen, welchen Sie mir im verfloßenen Winter gesandt haben, aussprechen. Derselbe bewährt sich nicht allein durch sehr schnelles Kochen bei Kartoffeln und Rüben, sondern auch zum Entblüthern von Lupinen. Ich kann und muss daher solchen Kesselöfen mit Messinghahn jedem Verwandten und Bekannten bestens empfehlen. Ich muss auch bekennen, dass man in drei, höchstens vier Monaten soviel an Brennmaterial erspart, wie der Kesselöfen kostet.

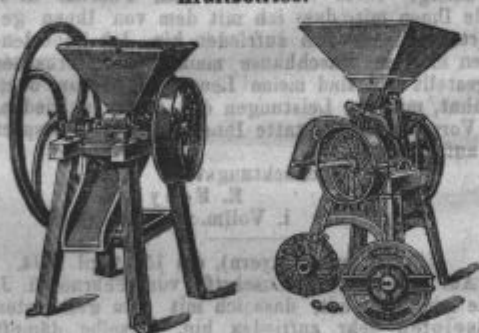
Rudolph Mühlbradt, Grundbesitzer.

Ph. Mayfarth & Co.'s neu verbesserter Futter-Dampf-Apparat Nr. 133 zum Dämpfen aller Feldfrüchte.



Vorzüglich bewährt als Dampf-Erzeuger für Industrie-Zwecke; in 3 verschiedenen Grössen. Faulige und erfrorne Kartoffel werden brauchbar aufgeschlossen!

PH. MAYFARTH & Co.'s neu construirte Schrot-Mühlen mit Walzen oder Mahlscheiben, für Hand- und Kraftbetrieb.



In verschiedenen Grössen.

Ph. Mayfarth & Co.'s verbesserte Rüben-Schneidmaschinen mit conischer Trommel oder Scheibe.



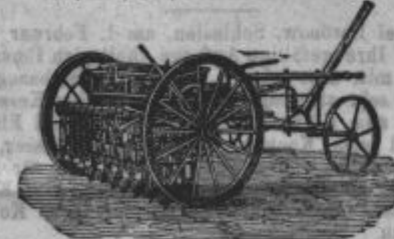
In verschiedenen Grössen.

Ph. Mayfarth & Co.'s neu construirte Häcksel-Schneider für Hand- und Kraftbetrieb.



In 30 verschiedenen Sorten.

Ph. Mayfarth & Co.'s neu construirte Reihen-Säemaschine „Austria“ 13-, 15-, 17-, 19- und 21-reihig



ist die beste Drillmaschine der Gegenwart, auf Ebene, Hügel und Bergland, für alle Sämereien. Keine Regulirung bei Bergfahrt, keine Beeinträchtigung auf Saatmenge durch Stoss, Ruck oder Fahrgeschwindigkeit. Einfachste Handhabung, leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

Ph. Mayfarth & Co.'s Stahl-Pflüge 1-, 2-, 3- und 4-scharig



Eggen, Walzen.

Ph. Mayfarth & Co.'s Heu- und Stroh-Pressen neuester Construction für Handbetrieb



stabil und fahrbar.

Ph. Mayfarth & Co.'s Kukuruz- (Mais-) Rebler für Hand- und Kraftbetrieb, mit doppelter oder einfacher Wirkung, mit und ohne Ventilation.



Getreide- Putzmühlen, Trieure, Auslese-Maschinen.

Ph. Mayfarth & Co.'s neue Patent selbstthätige Reben- und Pflanzen-Spritze „SYPHONIA“



übertrifft alle bisher bekannten Spritzen, da sie selbstthätig arbeitet.

Ph. Mayfarth & Co.'s Maschinen und Apparate zur Weingewinnung und Obstverwerthung. Pressen und Mühlen für Trauben und Obst.



Trauben Rebler (Abbeer-Maschinen). Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar. Saft-Pressen, Beerermühlen zur Bereitung von Fruchtsäften. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse.



Bestes Fabrikat!

Billigste Preise!

Kataloge umsonst und frei!

Wiederverkäufer und Vertreter an Orten, wo wir noch nicht vertreten sind, gesucht.

Th. Mayfarth & Co.

Kaiserl. u. königl. ausschliessl. priv.

Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen

und
Eisengiesserei.

Ueber
650 Arbeiter.

Wien II. Taborstrasse Nr. 76, Frankfurt a. M. und Berlin N.
Filialen unter eigener Firma in:
Posen, Insterburg, Dirschau, Hamburg, Osnabrück und London E. C.



Fig. 1. Transportabler Spar-Kesselofen mit Siebboden, innen emaillirt oder nicht emaillirt.



Fig. 2. Transportabler Spar-Kesselofen mit Fahrvorrichtung, mit oder ohne Siebboden.

Grosse Ersparnisse
an
Brennmaterial!

Leichte u. bequeme
Handhabung.

Grosse Ersparnisse
an
Bedienung!

Grosse Ersparnisse
an
Zeit u. Geld!

Vielseitige
Verwendbarkeit!

Th. Mayfarth & Co.'s

transportable Spar-Kesselofen

Viehfutter, zum Kartoffeldämpfen, zum Wasser- und Wäschekochen, für Bäcker- und Fleischergewerbe, für Schmalz- siedereien, für die Seifenfabrication, für die chemische Industrie, sowie für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke etc. haben infolge deren besonderen Vorzüge und der geringen Anschaffungskosten überall in ganz kurzer Zeit Eingang gefunden und können dieselben nicht genug empfohlen werden.

Sie sind zunächst ein Ersatz für die theuren Futterdämpfer und leisten in der Landwirthschaft ganz vorzügliche Dienste zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, vornehmlich zum Enthittern der Lupinen, zum Herrichten von heissem Wasser etc. etc.

Innen emaillirt, werden die Spar-Kesselöfen in der Hauswirthschaft, als Wäsche-Kochkessel, Menage-Kessel und zu industriellen Zwecken verwendet.

Der Apparat selbst besteht aus dem äusseren Rumpf mit Mantel und dem Innenkessel; in dem Untertheile des Rumpfes ist die Feuerung mit Rost, darunter der Aschekasten angebracht. In dem oberen Mantel hängt der Innenkessel dergestalt, dass der Rand des letzteren rundum den Abschluss der Feuergase, welche fast die ganze Aussenfläche des Innenkessels berühren, bildet. Ein Stutzen ist angebracht, von welchem aus ein Abzugsrohr den Rauch nach dem vorhandenen Kamin oder ins Freie führt. Je nach dem Zweck, welchem ein solcher Apparat dienen soll, ist der Innenkessel roh oder emaillirt. In der Landwirthschaft dürfte der einfache Kessel innen roh genügen, zum Herrichten von heissem Wasser, zum Kochen von Kartoffeln, Viehfutter etc., dagegen würde er für hauswirthschaftliche Zwecke innen emaillirt zu empfehlen sein, hauptsächlich dann, wenn er als Wäsche-Kochkessel verwendet werden soll.

Der Apparat kann mit jedem beliebigen Brennmaterial geheizt werden und entwickelt eine so intensive Hitze, dass das im Kessel befindliche Material in ca. 15 Minuten zum Kochen gebracht wird, gleichzeitig wird dadurch der Raum, in welchem der Kochapparat aufgestellt ist, sehr gut erwärmt und ist nicht die

Hälfte soviel Brennmaterial erforderlich, wie bei den eingemauerten Kesseln. Die Spar-Kesselöfen werden mit einem Messinghahn geliefert, um das Wasser oder irgend eine andere darin gekochte Flüssigkeit bequem ablassen zu können. Wesentlich ist, dass der Apparat transportabel ist und ohne Weiteres überall bequem aufgestellt werden kann, auch liefern wir ihn auf besonderen Wunsch fahrbar, wie dies Fig. 2 zeigt.

Neuerdings haben wir zum Dämpfen eine weitere Verbesserung getroffen, welche darin besteht, dass in den Innenkessel ein Siebboden eingelegt wird, welcher auf drei Füßen steht, so dass unterhalb noch freier Raum bleibt. (Siehe Fig. 1.) Will man nun z. B. Kartoffel dämpfen, so giesst man soviel Wasser in den Kessel, bis der Raum unterhalb des Siebbodens nahezu gefüllt ist, schüttet die Kartoffel auf den letzteren und feuert den Kessel an. Nach kurzer Zeit entwickeln sich Dämpfe, die dann durch den Siebboden in den mit Kartoffeln gefüllten Raum eintreten und solche so rasch und gut gahr dämpfen, wie es besser niemals möglich wird. Verwendet man den Apparat zum Kochen, dann wird der Siebboden herausgenommen. Diese Spar-Kesselöfen werden in 16 verschiedenen Grössen gebaut.

Preisliste bitten zu verlangen. — Umstehende Zeugnisse empfehlen wir besonderer Beachtung.

Bestes Fabrikat!

Billigste Preise!

Illustrierte Kataloge umsonst und frei!

PH. MAYFARTH & Co., k. k. aussch. priv. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen

Wien, II. Taborstrasse 76, Frankfurt a. M. und Berlin N.

Einige Zeugnisse über gelieferte Kesselöfen.

Silberhof bei Iglau, am 13. April 1893.

Mit Vergnügen komme Ihrem Wunsche entgegen und theile mit, dass ich mit dem im vorigen Jahre von Ihrer Firma bezogenen Spar-Kesselöfen vollkommen zufriedengestellt bin.

Ich habe den Sparkessel im Kuhstalle aufgestellt, und nütze denselben auf das Allerdankebarste vorthellhaft aus, ich koche Rübe oder Möhre, Kartoffeln, Getreidekorn, ich habe zu jeder Zeit siedendes Wasser zum Abbrühen von Kartoffelreißlingen, Schrot, Kleie (sog. Kührank), so auch heisses Wasser für den Haushalt. Die Bedienung des Kessels ist sehr einfach und praktisch eingerichtet.

Bezüglich des Brennmaterials ist dieser Kessel unübertroffen an Ersparniss, ich heize mit Holz, und schon nach dem ersten Zulegen siedet das Wasser; das Heizungsmaterial besteht zumeist aus Abfällen oder untergeordneten Holzsorten, mit Kohle dürfte der Effect noch bedeutend besser sich gestalten.

Dieser Spar-Kesselöfen hat für Wirthschaftsbesitz eine besonders wichtige Bedeutung, der Kostenpunkt steht mit Rücksicht auf die Verwendbarkeit, Material und Zeitersparniss in gar keinem Verhältniss, leider findet man allgemein eingemauerte Kessel, die dem Zwecke nicht entsprechen, so hatte auch ich zwei grössere Kessel eingemauert, die leider der Umständlichkeit und des grossartigen Heizmaterialverbrauchs wegen gar nicht benutzt werden konnten.

Ich wünsche Ihren Spar-Kesselöfen, deren Vorzüge nur zu deutlich sprechen, die weitgehendste Verbreitung, und bin gerne bereit, allfälligen Anfragen und Besichtigung gerne zu willfahren.

Mit der vorstehenden Mittheilung glaube ich einer angenehmen Verpflichtung nachgekommen zu sein und zeichne

Achtungsvoll ergebener

Wesely, Gutsbesitzer von Silberhof bei Iglau.

Stadlau (Niederösterreich), am 25. October 1894.

Der von Ihnen bezogene transportable Spar-Kesselöfen entspricht seinem Zwecke sehr gut und kann ich ihn daher Jedermann als höchst praktisch für die Landwirthschaft empfehlen.

Achtungsvoll

Johann Genoch, Wirthschaftsbesitzer.

Ledau, den 13. December 1893.

Ich kann Ihnen mittheilen, dass ich mit dem von Ihnen gekauften Sparkessel vollkommen zufrieden bin und ihn überall empfehlen kann, da die Ersparniss an Brennmaterial so bedeutend

Schloss Strazeman bei Požega (Croatien),

am 26. October 1894.

Ueber Ihre geschätzte Anfrage vom 22. d. M. bezeuge ich Ihnen gerne, dass ich mit dem bei Ihnen angeschafften transportablen Spar-Kesselöfen vollkommen zufriedengestellt bin. Die Construction dieser Ihrer Oefen ist wirklich eine höchst praktische, denn neben bedeutender Ersparniss an Zeit, Brennholz und Bedienung gewinnt man ein vorzüglich abgekochtes Materiale (Kürbisse, Runkeln und Erdäpfel), da ein Anbrennen bei Ihren Kesselöfen absolut ausgeschlossen ist. Der Kesselöfen steht bei mir schon über ein Jahr in fast täglichem Gebrauch und weist noch keine Spuren der Abnutzung auf.

Indem ich Sie ermächtige, von meinem der Wahrheit entsprechenden Zeugnisse beliebigen Gebrauch zu machen, zeichne ich Achtungsvoll

Carl v. Gvozdanovich jun., Gutsbesitzer.

Gross-Probstdorf bei Mediasch (Siebenbürgen),

am 24. October 1894.

Der von Ihrer werthen Firma bezogene transportable Spar-Kesselöfen steht bei uns bereits seit zwei Jahren im Gebrauch und sind wir mit demselben sehr zufrieden. Man kann denselben nicht nur mit Leichtigkeit aufstellen, sondern es ist auch die Ersparniss an Heizmaterial eine ganz bedeutende, so dass er den Landwirthen zum Futterdämpfen bestens empfohlen werden kann. Hochachtend

Für den Gross-Probstdorfer Kellerverein als

Genossenschaft:

M. Ambrosi m. p.

Sezemitz b. Pardubitz (Böhmen), am 24. October 1894.

Ueber Ihre geschätzte Anfrage theile ich Ihnen mit, dass der von Ihnen bezogene transportable Spar-Kesselöfen vollkommen meinem Wunsche entspricht, man kann ihn im Freien aufstellen und mit demselben kochen, dabei erspare ich mindestens die Hälfte an Zeit und Brennmaterial, so dass ich ihn Jedermann gewissenhaft empfehlen kann und zeichne

Hochachtend

Josef Polaček, Kunstmühle in Sezemitz.

Wöllan bei Cilli, am 26. October 1894.

Bezugnehmend auf Ihr Geehrtes vom 23. October beehren wir uns Ihnen höflich mitzutheilen, dass wir den Kesselöfen in der Kaserne zum Wasserkochen verwendeten, welchem Zwecke er vorzüglich

Langenau (Böhmen), am 25. October 1894.

Auf Ihr werthes Schreiben vom 22. d. M. komme ich Euer Wohlgebornen mitzutheilen, dass ich mit dem von Ihnen bezogenen transportablen Spar-Kesselöfen wegen seiner dauerhaften Construction, der geringen Ansprüche der Befuerung, des schnellen Kochens und der leichten Handhabung sehr zufrieden bin.

Ich kann daher den Spar-Kesselöfen einem jeden Landwirth, überhaupt Viehbesitzern auf das Wärmste anempfehlen.

Mit aller Hochachtung Ihr ergebener

Ed. Ullmann, Grundbesitzer in Langenau.

Humpoletz (Böhmen), 14. Jänner 1894.

Der von Ihnen bestellte Spar-Kesselöfen ist sehr gut und kann ich ihn besonders den Landwirthen sehr anempfehlen, weil man bei Verwendung sehr geringen Heizmaterials sehr rasch verschiedene Futtermittel abkochen oder dämpfen kann.

Achtungsvoll

K. Wurm, Hofbesitzer, Budikow, Post Humpoletz.

Lyzbic, am 15. December 1893.

Ich freue mich Ihnen mittheilen zu können, dass der von Ihnen bei der heurigen Tschener landwirthschaftlichen Ausstellung gekaufte transportable Spar-Kesselöfen, sowohl in Bezug auf Construction, Handhabung, Zeit und Heizmaterial-Ersparniss etc. sehr gut ausgeführt ist und ich mit demselben vollkommen zufrieden bin. Man kann denselben bei kleineren Oekonomien statt Dampfkessel vorzüglich verwenden, ja noch mehr, man kann in demselben sehr schnell und beliebig Futter kochen, was mit einem Dampfkessel nicht leicht möglich ist. Ich werde nicht ermangeln, diesen Spar-Kesselöfen in unserer Gegend, wo die Landwirthschaft an Bedeutung zunimmt, gelegentlichst anzupfehlen. Ich zeichne hochachtungsvoll

Georg Grycz, Kunst- und Sägemühle, Gemischtwarenhandlung, Lyzbic, Telegraphen-, Post- und Bahnstation Lyzbic.

Schödiwi pr. Sattel, am 1. December 1890.

Auf Ihr Geehrtes ddo. 29. November 1893, Z. 21.089, erlaube zu erwidern, dass der durch die gefertigte Vereinsleitung von Ihnen bezogene und bei mir in Verwendung stehende transportable Spar-Kesselöfen in Bezug auf Construction, Leistungsfähigkeit, Handhabung und Zeitersparniss auf das Allerbeste entspricht und kann sich insbesondere meine Frau über dessen Zweckmässigkeit nicht genug lobend aussprechen; kann diesen Spar-Kesselöfen daher

Herren Ph. Mayfarth & Co., Berlin N.

Im Laufe des Jahres 1892 hatte ich Gelegenheit, aus der Maschinenfabrik von Ph. Mayfarth & Co. einen transportablen Spar-Kesselöfen zu beziehen. Nachdem ich denselben nunmehr über ein Jahr im Gebrauch habe, fühle ich mich im Interesse der Menschheit und speciell zum allgemeinen Wohl der Landwirthe verpflichtet, darüber folgendes Zeugnis öffentlich kund zu geben: Die Brauch- und Verwendbarkeit des betreffenden Spar-Kesselöfens ist eine sehr verschiedenartige und das jetzige Kochverfahren dem früheren gegenüber ein ungemein einfacheres und vorthellhafteres, denn man kann den Spar-Kesselöfen nicht nur zum Kochen und Dämpfen von Kartoffeln, Rüben, Blättern etc. gebrauchen, sondern denselben auch sehr gut bei der Wäsche, Schlachten, Mussocken etc. zweckmässig benützen. Zudem erzielt man nicht nur ein viel rascheres Kochen, sondern hat auch eine sehr beträchtliche Ersparniss an Brennmaterial als Torf, Holz, Kohlen etc. an demselben. Ebenso kann ich nicht unterlassen, auf die praktische Einrichtung und leichte Bedienung des Kesselöfens hinzuweisen. Während man bei den alten eingemauerten Kesseln oder grossen beweglichen Töpfen jeden Augenblick auf die Gefahr des Verbrühens etc. gefasst sein musste und zum Auf- und Abheben immer starke, oft männliche Personen erforderlich waren, kann den jetzigen Kesselöfen eine alte schwache Frau oder gar ein Kind mit Leichtigkeit bedienen, dies ermöglicht namentlich der so vorthellhaft angebrachte Messinghahn, der sich durch seine präzise Functionirung als ganz besonders praktisch erwährt hat.

Ich treue mich, durch Ank auf dieses Kesselöfens einem recht fühlbaren Uebel in meiner Wirthschaft abgeholfen zu haben und kann nur wünschen, dass nicht nur Freunde und Bekannte, sondern alle Landwirthe und Besitzer grösserer oder kleinerer Grundstücke in weitesten Kreisen von dieser so nützlichen und praktischen Einrichtung des Kesselöfens den allgemeinsten Gebrauch machen mögen.

Augdorf bei Usch, am 15. November 1893.

Gast- und Landwirth.

Bystrzyce b. Mogilno, am 12. December 1893.

Muss Ihnen meinen herzlichsten Dank 1893 Kesselöfen, welchen Sie mir im verfloffenen Winter gesandt haben, aussprechen. Derselbe bewährt sich nicht allein durch sehr schnelles Kochen bei Kartoffeln und Rüben, sondern auch zum Entblättern von Lupinen. Ich kann und muss daher solchen Kesselöfen mit Messinghahn jedem Verwandten und Bekannten bestens empfehlen. Ich

Wegen Todesfall

werden von der Gräflich Dzieduszycki'schen Besitzung in Tüchern bei Cilli nachstehende Gegenstände zu billigen Preisen verkauft:

1 Paar Pferde (Carossiers), braun, über 16 Faust hoch, vollkommen fehlerfrei und fromm, 7 Jahre alt, sammt 2 Paar Kaleschgeschirren und Fuhrkomet.

Ein sehr eleganter Ponnyzug, Rapp und Falbe, 6 und 7 Jahre alt, mit ganz neuem Kutschierwagen und 2 Paar ganz neuen Geschirren, Wagendecken etc.

Ein Landauer, ein Phaeton, ein Schlitten sammt Decke und Schneefänger, Leiterwagen, Ackergeräte, Schweine und Kühe.

848—3

Kauflustige wollen sich in der Villa Dzieduszycki in Tüchern melden.

Anker

Liniment. Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibungs-; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefälligst kurzweg als

Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorsichtigerweise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.
817—3.



Füttern Sie die Ratten u. Mäuse nur mit dem sicher tödtlich wirkenden

Heleolin von Kobbe

Unschädlich für Menschen und Haustiere. In Dosen à 50 Kr. und 90 Kr., erhältlich im Hauptdepot bei Joh. Grolsch in Brann.

Cilli: Fischlawy, Droguerie.

776—10

Dank und Anempfehlung.

Da ich mein Bindergewerbe an Herrn Franz Watasek verkauft habe und mich vom Geschäft zurückziehe, sehe ich mich angenehm verpflichtet, meinen P. T. Kunden, welche mich bei meinem Betriebe unterstützt haben, meinen besten Dank auszudrücken mit der Bitte, diese Unterstützung auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Cilli, am 16. November 1895.

Hochachtend

Josef Fiebinger.

Als Uebernehmer des Herrn Josef Fiebinger'schen Bindergeschäftes in der Brunnengasse verpflichte ich mich allen an mich ergehenden Aufträgen in jeder Richtung gerecht zu werden und die P. T. Kunden mit guter und solider Arbeit zufrieden zu stellen. Ich bitte daher das dem Herrn Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen gefälligst auf mich zu übertragen.

Hochachtend 889

Cilli, am 16. November 1895.

Franz Watasek.

3 goldene,
15 silberne
Medaillen,
12 Ehren- und
Anerkennungs-
Diplome.

FRANZ JOH. KWIZDA

Schutz-

Marke.

Kwizda's

Korneuburger Viehnähr-Pulver.

Diätetisches Mittel für Pferde,
Hornvieh und Schafe.

Seit mehr als 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.

Preis: $\frac{1}{2}$ Schachtel 70 Kr., $\frac{1}{4}$ Schachtel 35 Kr.

(H.) 390—15.

Haupt-Depot:
Kreis-Apotheke
Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen
in allen
Apotheken u.
Droguerien
Oesterreich-
Ungarns.

Man achte ge-
fälligt auf obige
Schutzmarke
und verlange
ausdrücklich
Kwizda's
Korneuburger
Viehnährpulver.

K. u. k. österr.-ungar.
Hoflieferant.

Königl. rumänischer
Hoflieferant.

Rudolf Baur

Innsbruck (Tirol)

Verandgeschäft, Rudolfstraße Nr. 4
empfiehlt seine

echten Tiroler

LODEN



für Herren und Damen. Fertige Havelocks, Wettermäntel etc., vollkommen wasserficht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140
Muster und Katalog gratis und franco.

Bei starkem Nebel, feuchtem Wetter,

nehme man

852

Mörath's steirische Graupenzeltchen

in grünen Schachteln mit Schutzmarke und Unterschrift.

Die selben schützen vor jeder Kehlkopferkühlung.

In allen Apotheken, Droguerien und Specereiwarenhäusern erhältlich. Wo kein Depot, sende gegen Voreinsendung von zehn 5 Kr.-Marken 5 Schachteln franco.

Th. Mörath & Comp.
Droguerie „zum Biber“, GRAZ.

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders *J. Liebig* in blauer Schrift.

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwaagenbau
und Kunstschlosserei

CILLI, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-
Waagen, Gitterthüren u. Geländer, Or-
namente u. Wappen aus Schmiedeeisen,
Garten- und Grabgitter, Heu- u. Wein-
pressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen,
Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden,
solid und billigst. 19-32



Hotel „Goldener Löwe“.

Beehre mich die höfliche Anzeige zu machen, dass ich seit einigen Tagen bereits das

Winter-Schankbier

aus dem bürgerl. Brauhause in Pilsen

im Ausschank habe. Ausserdem führe ich auch das bekannt vorzügliche **Schwechaterbier** und nur echte **steirische Naturweine**. Küche wie immer sehr schmackhaft und fein.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Hochachtung

Elise Osim.

846—2

Sichere Existenz,

für Jedermann, welcher sich mit Anwerbung von Mitgliedern zu Losgesellschaften befassen will. Offerte unter A. G. Hauptpost.

849—4

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. T. Kunden in der Provinz

diene zur Nachricht, daß die Einförmigkeit eines Musterrodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrierte Maß-Anleitung franco.

Nichtconvenientes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

115-52

Hochachtungsvoll

Jakob Rothberger

f. u. l. Hoflieferant

Wien, Stephansplatz.

Ein 30 Jahre alter deutscher Mann, gewesener Unteroffizier, der bei der Landwirtschaft thätig ist, bietet sich als **landwirtschaftlicher Arbeiter**

(auch Fütterer von Rindvieh u. s. w.) an; am liebsten würde er auf ein größeres Gut in Untersteier gehen.

Danksagung.

Unser Sohn, welcher 10 Jahre alt ist, litt an Bettwässern. Da er durch die Medicamente, welche wir von dem homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8, erhalten haben, vollständig von dem bösen Leiden befreit ist, so sprechen wir Herrn Dr. Hope für die glückliche Heilung unsern besten Dank aus.

(gez.) Schaffer Ferdinand Hasdorf in Bone bei Zerbst in Anhalt. 266

Wer hustet

nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen 824—22

KAISER'S Brust-Bonbons

Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung.

Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.

In Pak. à 10 u. 20 kr. erhältlich bei **Adolf Marek**, Apotheker in Cilli **Martin Petek** in Gross-Sonntag.

Vor kurzem erschien in meinem Verlage

Erster untersteirischer

Schreibkalender für Stadt u. Land

VII. Jahrgang 1896. 858—6

Preis gebunden 40 fr., nach Auswärts 50 fr. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct von **Joh. Rakusch** Nachfol. **Georg Adler**, Cilli, Hauptplatz 5.

Ein

862-3

Garten

ist in der Stadt Cilli unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten. Näheres bei der Verwaltung des Blattes.

Junger Commis

wird sofort bei

Alois Walland, Cilli

aufgenommen. 864-2

Tüchtiger

866

Rocksneider

findet gegen gute Bezahlung dauernde Beschäftigung bei

E. MÜLLER

Schneidermeister, Marburg a. D.

Spengler u. Drucker

finden Beschäftigung in einer der größten Emailierfabriken Oesterreichs. Offerte unter A. K. 4661 an **Haasenstein & Vogler**, Wien, I., zu richten. 847—3.

Solider u. tüchtiger Detail-Reisender

von der 854—3

Nähmaschinen - Branche

wird gesucht.

Offerte zu richten an:

Johann Jax in Laibach.

Seeben erschien:

Steirisches Tanzalbum

XI. Jahrgang

enthaltend 13 Piècen der beliebtesten steirischen Componisten.

Preis fl. 1.20 nach Auswärts fl. 1.25.

Zu haben bei 857

Joh. Rakusch Nachf. **GEORG ADLER** in Cilli, Hauptplatz 5.

Der Billigste bleibe doch ich!

Gelegenheitskauf

Damen-Tuch, doppeltbreit, von 29 kr. aufwärts.

Damen-Loden, doppeltbreit, von 22 kr. aufwärts.

Kleider-Barchente, die schönsten Dessins, à 72 kr.

Kleider-Flanellets, die feinsten Dessins, von 29 kr. aufwärts, nur bei

S. L. Schwarz, Graz,

Jakominiplatz 16,

„zum billigen Mann“.

Musterversandt täglich gratis franco.

820—20.

Michael Altziebler,

Thonwaaren-Erzeuger in Cilli, empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen

446—55

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Gegründet 1870.

Herren-, Damen- u. Kinder-

Wäsche-Erzeugung

en gros und en detail

Preis und Ware ohne Concurrnz.



Ueberrahme von ganzen Brautausstattungen.

Ueberrahme von Ausstattungen für Neugeborene.

Herrn-Hemden

weiss, Chiffon, glatte Brust

ohne Kragen, ohne Manschetten 27 Sorten

pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.70

pr. 6 Stück von fl. 6.25 bis 15.—

Knaben-Hemden

in 4 Grössen, sonst wie oben

pr. Stück fl. 1.—, 1.40

pr. 6 Stück fl. 5.75, 7.75.

Herrn-Unterhosen,

6 Qualitäten

pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40

pr. 6 Stück fl. 4.50 bis 7.50.

1 Dtzd. Kragen

von fl. 1.80 bis 2.20.

1 Dtzd. Manschetten

von fl. 3.30 bis 4.60.

1 Dtzd. Kürass

(Vorhemden)

von fl. 3.25 bis 5.—.

Für tadelloßen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma

C. J. Hamann

Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der

Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 233-40

Preis-Courante

in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache

werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wegen Uebersiedlung

Ausverkauf

bis 25. November 1895 von einigen Hundert stockfleckigen Handschuhen um jeden Preis.

Handschuhgeschäft Oremus Bahnhofgasse. 856.

Milch-Verkehr

vom Zypf'schen Meierhof!

In der Raffischen Brod-Niederlage Rathhausgasse, ist täglich 3mal frische Milch zu haben. 839—3

Zu verkaufen.

Ein Brom, 2sitzig.

Ein halbgedeckter Wagen, 2sitzig.

Grabengasse 3. 850—3

Eine schöne Wohnung

im I. Stock, bestehend aus zwei Zimmern mit allem Zugehör sofort zu vermieten.

Langenfeld 1. 860—2

Schöne Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern mit Glasalon u. Zugehör ist

Neugasse Nr. 15.

sofort zu vermieten. 855—3

Zwei Wohnungen in Cilli

in der Schulgasse, Haus Nr. 21. — Die eine im II. Stock links, bestehend aus 5 Zimmern, Cabinet, Küche, Speisekammer, Keller- und Dachboden-Antheil und Holzlage ist sogleich zu vergeben; die andere im I. Stock rechts, bestehend aus 3 Zimmern u. wie bei der obigen, ist vom 1. December l. J. zu vergeben. Ausficht auf die Saan, den Stadtpark, Nikolai- und Laiberg. — Anfrage im Hause selbst, oder beim vulgo Grenadierwirt in Bolule.

Ganzer

zweiter Stock

bestehend aus 4 Zimmern mit großem Balkon sammt Zugehör, ist Rathhausgasse 19 mit 1. December zu vermieten. 805—6

Im

Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Auskünfte erteilt der Hausbeforger daselbst. 580—12

Wir suchen

Personen aller Berufsstände zum Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen laut Geheartsattel XXI vom Jahre 1889. Gewähren hohe Provision, eventuell auch fixen Gehalt. 537-40 **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.**



Johann Warmuth's

I. Herren- und Damen-Frisier-Salon

CILLI, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445—52

empfehlte sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.

Damen-Frisier-Salon separiert.

